

8



1,52

f. 75.

L. 48. 52.



2

G. F. Mylii
MEMORABILIVM
SAXONIAE
SUBTERRANAE

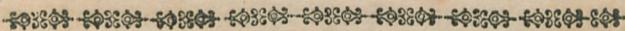
Pars. II.

j. c.

Des

Unter-irdischen Sachsens
Selbamer Wunder
Der Natur

Wunderer Heil.



LEIPZIG

Zu finden bey Friedrich Groschuffen,
Anno 1718.

G. F. M. VIII

MEMORABILIA
SAXONIAE
SUBTERRANAE

Part. II.

1718

Wittenbergiensi

Georgio

Principi

Electori

Wittenbergensi

1718

Wittenbergiensi

Anno 1718





Memorabilium
Saxoniae Subterraneæ.

i. e.

Des
Unter Erdischen Sachsens
Seltsamer Wunder

Der
Natur.

Andern Theils.

RELAT. I.

Von denen Edlen Gesteinen / als Demant/
Rubin/ Saphir und dergleichen.

Die Gesteine an und vor sich selbst / nehmen zum Theil
als bald bey ihrer Generation eine Figur oder Gestalt
an / oder sie präsentiren sich ohne dieselbe / und zwar sind
die letztern durchscheinend ohne Annehmung einiger Farbe /
andre hingegen sind weiß / roth / blau ic. Da im Gegentheil
die Marmora, Kieselsteine / und von denen weichern Sorten die

21

die Sand-Steine/Tropf-Steine/Kalk-Steine/Gips/Spat/
 Alabaſter auch nicht durchſichtig ſeynd/ und daher nicht
 als die erſten unter die edlen Steine gerechnet werden.
 Von denjenigen / welchen die Natur eine Geſtalt gegeben/
 ſind einige rund/ oder aber ſie zeigen ſich in eckigter oder ovaler
 Rundung/ auch wohl in einer einem Stern und andern Din-
 gen gleichender Aehnlichkeit / ſo geſchiehet darneben öfters/
 daß dieſelbige unterſchiedenen Creaturen ex regno animali
 oder vegetabili/ nicht ungleich; wiewohl auch nicht leugbar;/
 daß hierunter ſich einige finden / welche zuvor wahre Crea-
 turen geweſen / aber da ſie in dem Buſen der Erden verhar-
 ret gelegen / durch die Verſteinerungs Krafft und metalli-
 ſchen Säſſe/ in Stein verwandelt worden. Dieſe General
 Eintheilung derer Steine zeigt die Ordnung/ nach welcher
 wir uns in dieſem andern Theile/ derer Wunder des unter-
 irdiſchen Sachſens an den Geſteinen dem geneigten Leſer
 zu communiciren/ vorgenommen/ machen daher billig von
 denen edelſten Geſteinen den Anfang.

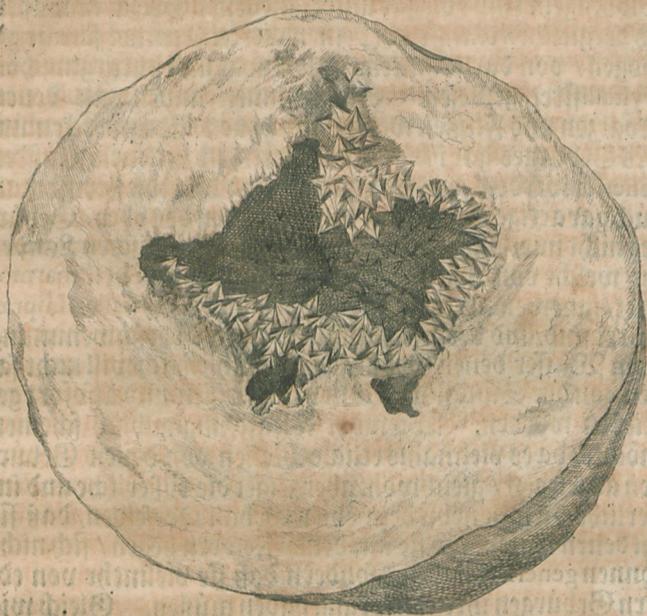
Gleichwie aber unter denjenigen / welche wir die
 Edlen Geſteine heißen/ vornehmlich den erſten locum der
 Demant als der präciöſeſte behält/ alſo wiſſen wir daß er al-
 bald in der erſten Sprache ſeinen Nahmen erhalten/ maſſen
 im 2. Buch Moſis cap. 28. v. 18. deſſen/ und daß er der dritte
 Stein in der andern Reihe/ ſo in das Amt Schildlein ſeſet
 waren/ geweſen/ gedacht wird. Boetius de Boot Lib II. cap. 2.
 recensiret ex Plinio ſechſerley Arten dieſer Steine/ und geden-
 ket 1.) eines Indianiſchen Demants / welcher als ein Cry-
 ſtall ſechſeckigt/ ſpizigt/ helleuchtend ſcheine/ zum 2.) des A-
 rabiſchen/ welcher dieſem ziemlich gleiche und darneben von
 ungemeiner Härte ſey 3.) des Cenchrianiſchen der in Grö-
 ße

ße eines Hirsen Kornes gefunden werde 4.) des Macedonischen so im Golde angetroffen werde 5.) des Cyprianischen / so etwas gilblicht / den 6.) nennet er Sideritidem, sey denen vorigen an Härte und Feuer nicht gleich / und mehr pseudo Adamas zu nennen / wiewohl unter diesen keiner mehr zu seiner Zeit bekant gewesen. Vide Plinium Lib. XXXVII. Nat. Hist. cap. 4. Diejenigen welche wir aniesz vor die besten halten / werden aus Indien gebracht / deren Unterscheid Joan de Laet in Tract. de lapid. & gem. Lib. I. c. 1. zeigt. Vide etiam Francisci Ost- und West- Indischen Lust- Garten. Parte 2. pag. 988 & 1223.

Untersuchen wir die Ursache und die Materiam selbstn wodurch und wovon diese zarten Gesteine ihren Ursprung nehmen / so wissen wir bald Anfangs / daß dieselben entweder in einem corpore subterraneo, oder außer halb demselben wachsen / und zwar dergestalt / daß wie alle Steine aus Erde und zum Theil metallischen Wasser entstehen / diese ex molli & tenui materia, und dem allerreinsten Wasser ihren Ursprung nehmen. Aqua enim seu humidum viscosum welches sich nach und nach gleichsam filtriret und die subtilsten poros durchdringet / purificiret sich in einem ganz excellentiori gradu, leget sich nach und nach an / kommet dadurch ad supremum puritatis & coctionis gradum, coaguliret und erhält zuletzt durch Behülffe der Erd- Wärme / fast als im Gegentheil zur Winters- Zeit durch Gelieferung des Wassers eine Eis- Zapfe / seine Härte. Dahero dem geschiehet / daß diejenige Particulæ, welche sehr salzig zu Ed- lensteinen / andre aber so mehr mercurialisch zu einem Metalle werden. Dieses lehret die tägliche Erfahrung / es weist auch die Experiens / daß in denen Gold Gebürgen und

Gruben bey und in dem Gold die reinesten und schönsten Edelgesteine gefunden werden. Puritas enim dependet ex continua sublimatione elementaris ignis, seu vaporis, ascendendo scilicet & descendendo purificat loca, per qua transit, sique locus est salsus & aquosus fiunt adamantes, und darbey hat die Natur ihre sonderlichen Operationes, in dem sie selbige nicht in einerley Gestalt formiret. Diejenigen / welche die Crystallisation des Grünspans und anderer Dinge verstehen / können sich da von gar leichtlich eine Ideam machen: Chrystallificationes enim artificiales eodem modo fiunt, ut naturales. vide excell: Woodwardum in specim: Geograph: phys: p. IV. p. 163. Nun haben wir zwar in Deutschland und absonderlich in unsern Sachsen-Lande uns nicht zu rühmen/ daß es dergleichen schöne und an Härte und Feuer denen Indianischen gleichkommende Demante gebe; Gleich wohl aber finden sich öfters in denen Silber Zechen und andern Gruben wie nicht weniger in unsern Flüssen sehr schöne Steine, welche nur ermeldten Indianischen am Feuer und Härte ziemlich ähnlich seyn vid: Albin Berg Chronic. p. 143. Und darunter seynd diejenigen die merckwürdigsten/ und curiosesten/ so um Muschen und andern Orten der Muldau gefunden werden/ inmaßen wie die rei gemmaria periti zu sagen pflegen/ sie ihre radicem oder Mutter haben/ und in einem corpore verschlossen liegen / daher man sie insgemein Muschener Demant Muttern/ zu nennen pfelet/ sie liegen daselbst an denen Ufern der Muldau/ dahin sie die großen Wasser führen/ nach deren Ablauf sie gar häufig ange troffen werden / und zwar in runden Kugeln / so diese zersetzet werden / sind sie durch und durch damit angefüllet; Nachstehender Abdruck

stellt



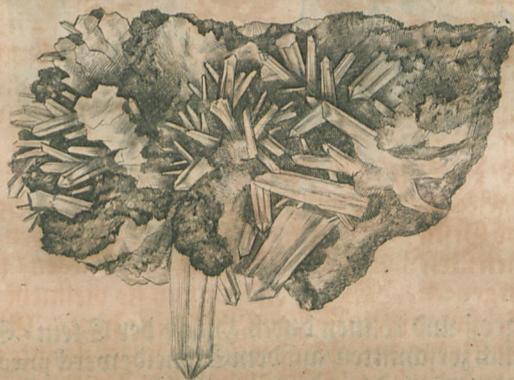
Stellet dergleichen halbe Kugel für. Nicht allein aber findet man ganz weiße durchsichtige so genante Demante/ sondern es zeigen sich auch bund colorirte/grüne/rothe/blaue und gelbe/dahero man sie gar wohl pseudo Smaragd, Rubin, Saphir, Amethist und Hyacinthen nennen kan / wiewohl

23

von

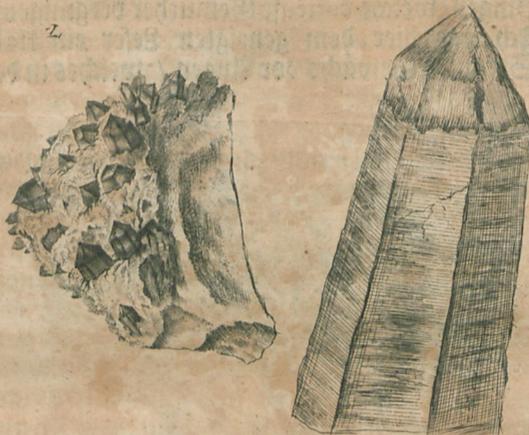
von diesen bundten gar felt sah m einige angetroffen worden.
 Die Kugeln sind von gar unterschiedener Größe/ inmaßen
 ich dergleichen eine/ so über einen viertel Centner schwer ge-
 wogen/ von dar erhalten/ und durch und durch gar schön
 crystallisiret gewesen. Sie kommen anbey mit denen
 Quarzen und Flüssen welche aus denen Bergwercken un-
 ters Gebürges gar häufig gefördert/ und in denen Klüfften
 generirt werden/ ganz genau überein. Ueberdieß trifft man
 auch gar artige Steine auf denen Feldern des ober- Gebür-
 ges nicht nur/ sondern auch des ganzen Meißnischen Landes
 an/ welche von außen bunde Adern und zum Theil marmo-
 riret/ innewendig aber mit solchen bunden crystallen imprä-
 gniret sind/ und vermuthlich durch große Uberschwemmung
 vom Wasser denen Gebürgen ehemahlen/ ich will nicht sa-
 gen von der Sündfluth selbst/ abgerissen/ und also fort ge-
 trieben worden. Wiewohl es fast ungläublich scheinen
 möchte/ da es vielmahls etliche Meilen von denen Gebür-
 gen abgelegen/ gleichwohl aber zeigt die eußerliche und in-
 nerliche Gestalt nebst dem edlen Gehalte derselben/ daß sie
 an denen Orten/ wo sie auf denen Feldern liegen/ sich nicht
 können generiret haben/ sondern daß sie vielmehr von ed-
 lern Gebürgen ihren Ursprung haben müssen. Gleich wie
 aber die Natur/ das ist die der Erden eingepflanzte und von
 dem wunderbahren Gott alsbald bey der ersten Schöpf-
 fung gefegnete Krafft und Würckungs Macht in ihren O-
 perationibus iederzeit sehr wunderfahm sich erweist/ also
 arbeitet sie auch hier mit besonderer Fleißigkeit/ indem sie
 bey diesem edlen Gewächsen in dem Busen der Erden/ durch
 das Anlegen derer Quarze und Flüße sehr delicate Gestal-
 ten uns vor Augen leget. Wem nur ein wenig die innere
 Gestalt

Gestalt der Erden und absonderlich unser Erz-Gebürge
 bekant / wird selbst gesehen müssen / daß alles sehr wunder-
 sam und der Reichthum dieses Gebürges nicht allein ganz
 ungemein groß sey / an denen Schätzen der Erden / als Sil-
 ber / Kupfer / Bley / Zinn und dergleichen / sondern auch an
 solchen Dingen / welche curieuse Gemüther vergnügen kön-
 nen. Ich lege hier dem geneigten Leser ein klahres
 Dvartz Strahlen Gewächs vor Augen / welches in denen



Freybergischen Silber Zechen gebrochen worden / und ab-
 sonderlich um deswillen zu admiriren / daß die Strahlen/
 nicht nur sehr rein und durchsichtig / sondern gleichsam mit
 Silber

Silber eingefaset/ und von ganz feinen derben Glas-Erz
umgeben sind. Es werden dergleichen vielfältig mehrere
von denen Berg-Leuthen angetroffen/ so jedoch von Stück
zu Stück von cinander differiren. Zum Theil sind die
Strahlen/ wie beygefügeter Abdruck zeigt/



sehr groß und können durch Hülffe der Stein = Säge gar
leichtlich zerschnitten/ auf dem Schneidewerck präpariret un
poliret werden/ da sie denn gar wohl pseudo Adamantes ge
nennet werde mögen/ zumahl sie öfters von solcher Härte
seynd/ daß sie Glas zerschneiden; Insgemein aber leget man
ihnen den Nahmen eines Berg = Crystalls bey/ wie sie denn
zum Theil noch viel größer als hier figura 1. darleget / ge
brochen werden. Excell: Dn9 Scheutzer in seinen
Diffe-



Fig. A. fol. 9.

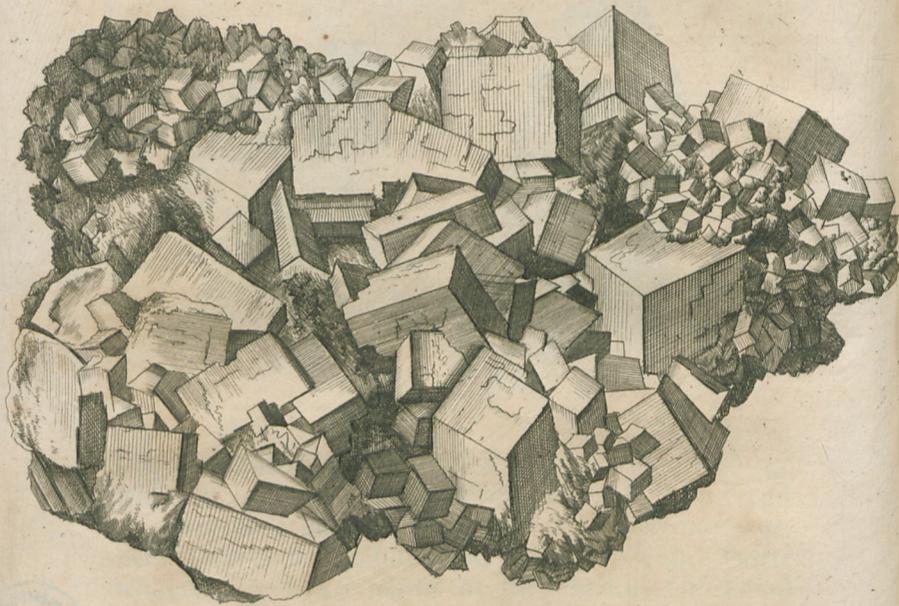
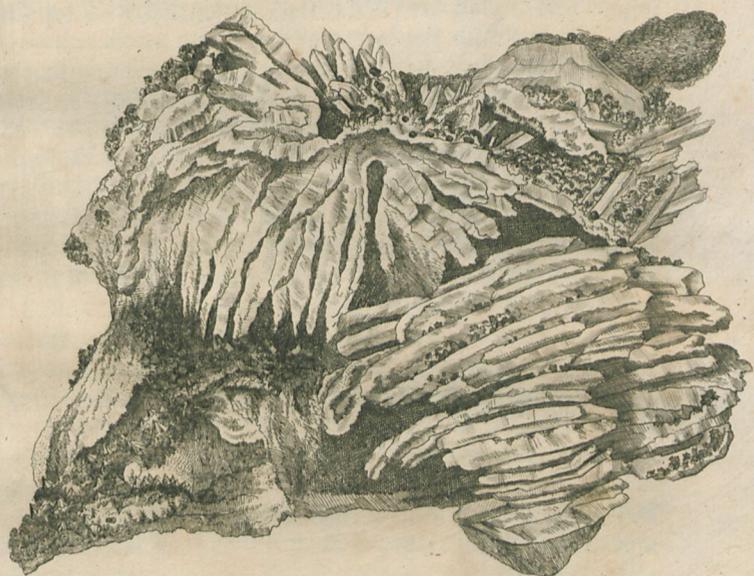


Fig. B. fol. 10





Schweizerischen Berg-reisen gedencket pag: 74. demon-
strirer auch tab. 3. sub. fig. 12. & 13. dergleichen Crystalle in
welchen eingeschlossene kleine Gebürsche zusehen / un̄ rechnet
sie um deswillen unter die Dendrites vid. Ephimerid. Nat.
curios. Dec. 3. ann. 5. & 6. pag. 57. Conf: Sibaldi Scotiam illustra.
tam part. 2. p. 50. Von denen Böhmischen Demanten
und wo dieselben gefunden werden / vid: Balbini Hist. Regn.
Bohœm. Lib. 1. cap. 30. So erwehnet auch Ludov. Mol-
cardus in Museo gar besonderer Crystallen oder so genanter
pseudo Demanten / und daß dieselben schwarz von Farbe /
und durchsichtig / so wohl gang weisse / welche aus der Insel
Maltha / als schon geschliffne Demante gefunden wür-
den / wie nicht weniger viol blaue / deßgleichen Citron-gelbe.
Sonsten aber bestehet hauptsächlich derer Crystallen oder
Flüße Differenz von denen gemeinen Demanten darinne /
daß sie weich / und so gar durchs Feuer zum Fluß gebracht /
auch die unflüssigen Erze im schmelzen flüssiger zu machen /
denenselben bengeisset werden können. Vid. Agric. Ber-
mannus. p. 701. Überdieß hat zwar Aldrovandus in Museo
Metall: gar viele Sorten von denen Flüßen so wohl als de-
rer Quarze gezeuget. pag. 927. 928. & seq. Impera-
ratus in Hist. natural: p. 718. & seq. beywelchen nicht weniger
einige Copia zufinden.

Nichts desto minder aber weist die Copia eines
Quarzes oder Flußes sub A, daß / obgleich dieselben insge-
mein in forma triangulari und so ferner mehr oder viel-edig-
ter / dergleichen sehr schöne aus Siebenbürgen erhalten /
zu wachsen pflegen / sich dennoch dieselben alhier in forma
cubica, als ob es lauter zusammen gesetzte Würffel / präsenti-
ren / und wie jene scharffedig / spitzig / und denen geschlif-
fenen

B

fenen

feinen Demanten gleich / auch klar hell und durchsichtig sind / diese eben so schön / durchscheinend / und in ihren quadrat scharffseitig / daß man meynen solte / sie wären durch Kunst also präpariret. Darneben findet man auch in dieser Art von Quarzen oder Flüssen / wie in denen Quarz Strahlen Gewächsen / blaulichte / röthlichte / nnd wie ich selbst aus denen Zechen des Harzes erhalten / gelbe und andere colorirte mehr / woran ein curieuses Auge sich gar sehr vergnügen kan. Und daher muß ich billig alhier noch eines besondern Gewächses (ich will es Quarzes nennen) so aus nur ermeldten Zechen vom Harz bekommen / Erwähnung thun. Fig: B. stellet desselben Copiam für daß es von der gemeinen Art von der Quarze abweiche / denn da jene oft angezogener maßen edicht oder quadrat gestaltet / diese in schmalen langen Reihen iedoch durchsichtig ganz Berggicht übereinander gewachsen / theils desselben läset sich gar leicht mit einem Meßer zerpalten / theils aber ist sehr hart und unzertheilbahr / mehrentheils aber hat es zum Grunde einen hellen Quarz / und ist darneben mit Schwefel Kieß sparsim angeflogen. Aus denen Botten dorfischen Kupfer Zechen ist mir eine aus weißer ganz weißer Bergart bestehende Kugel zu Händen kommen / welche innerwendig gleich denen Muschnen Kugeln von eben solcher Materie crySTALLISIRET gewesen / beydes ist nichts anders als ein Quarz Gewächs von Frauen-Glas.

Von dem Rubin schreibet Boerthius de Boot Lib. II. p. 143 quod sit gemma diaphana rutilans rubescensque &c. und setzet seinen locum natalem von der Insel Zeylon, Calecut und den allerbesten von dem Fluße des Königreichs Pegu gleiches
Nah:

Nahmens. Francisci Ost- und West- Indischer Lust
Garten Part. pag.

Es sind dieses Edelgesteins viererley Arten bekant/
1) der eigentlich so genandte Rubin / zum 2) Rubacellus 3)
Ballacius und 4) Spinellus. Er kommt ratione coloris dem
Lacca Indica & Cocci gleich / habet coccus vel Lacca Indica
non nihil coloris cinnabaris, Boot loco cit: p. 144. Andere ver-
gleichen dessen Farbe mit denen Purpur/wiewohl die Diffe-
rentia Cocci à purpura ex L. 70. §. 12. ff. de Leg. III. erhellet.
Gemeinlich werden sie in einer Materie so Rosenfarbig/
und wenn sie durchsichtig Ballacius Rubinus / oder des Ru-
bins Pallast genennet. Vid: Thom Nicolst Beschreibung
der Edelgesteine pag. 60. und zwar zum Theil rund / theils
quadrat gefunden vid. Joan de Laet in Lib. de Gemm. & La-
pid. Lib. I. p. 12. seq. Musæum Wormianum p. 103. In Por-
tugal generiren sie sich in einer Art Steine / welchen die
Lusitani pedra frigoa oder lapides Frigidantes nennen. Conf.
Ephimerid. Nat: curios. Dec. 2. ann. 1. p. 364. Imperatus in
Historia naturali machet mit dem Rubin eine Vergleichung/
daß er wegen seiner rothen Flammen das Feuer/der Saphir
um seiner hohen blauen Farbe die Luft oder den Himmel/
der Smaragd die Erde / als welche von Kräutern und Bäu-
men grüne / der Demant aber / weil er hell und durchsich-
tig das Wasser / um seiner Reinlichkeit und Durchscheinung
willen vorstellen.

Insgemein wird der Rubin von denen Scriptoribus
ad primum genus Carbuncolorum gerechnet/quia ad modum
Carbonis ardentis fulget vid. Jonstonius in Catalog: Subterra-
neorum. Oder Pyrotus & Apyrotus.

B 2

Clara

Clara micante auro, flamma - que imitante pyropo.
Canit Ovid, Metam: Lib. 2.

Plinius und andere Gemmarii gedanken noch unterschiedener Arten derer Rubinen/und absonderlich hat Boetius darüber commendiret/Lib. 2. de Gemmis ad-de Andr. Chiocco in descriptione Musei Calceolarii Veronensis p. 237. welcher fünfserley Arten der Carbuncolorum zehlet;

In unserm Sachsen-Lande können wir eben so gar sehr darmit nicht stolzieren / obgleich in alten Zeiten ehmahln dergleichen nach Anweisung Fabricij, lavantur inquit Carbunculi & Hyacynthi in Misena supra Hoensteinium Arcem, quæ ad quintum usque lapidem à Stolpa distat. Conf. Gesnerus de Lapidib9 & Rueg de Gemmis gefunden worden/so schreibet auch Albinus in der Meißnischen Chronica p. 146. davon/und rechnet den Rubinum Lapidem auch ad Gen9. Carbuncolorum. Sonsten aber werden auch iziger Zeit / wiewohl rarissimè in denen Adler-Steinen zu Müschen deren schon oben gedacht dem Rubin gleichende Flüße / auch zum theil in denen bey Zwickau sich findeten Kugeln deren bereits in Rel. V. part. 1. gedacht worden / wie nicht weniger zu Stolpen/ in der Triebisch bey Meissen / in der Gegend Wolckenstein/ auch zuweilen werden sie in den Sciffen/ so wohl in der Elbe und Muldau angetroffen conf: Thurneisser in descriptione derer metallischen Wasser. Ausser unserm Sachsen-Lande/ un denen theils angränze nde/ sowohl entferneten Ländern trifft man sie in Schlestern / absonderlich auf dem so genandten Rieser Gebürge / und in denen dieser Gegend flüssenden Bächen / alwo sie aus dem Sande gewaschen werden / so zuweilen gelblücht von Farbe sind/ an/welche Agricola Lychnitem genennet p. 612. conf. Schwenk.

Schwenkfeld in hist. nat. Silef. p. 395. Von Böhmischen Rubinen gedencket Tauvernier in suo Itineraro part. 2. c. 19. Balbinus in Historia Bohemica Dec. 1. Lib. 1. c. 31. p. 77. Und zwar erwehnet dieser letztere / daß sie in einem puren Sand-Stein/zum theil aber unreif gefunden wurden. Daß in Schottland gleicher Gestalt auch dieser Stein anzutreffen sey tradit Sibaldg in Prodromo histori naturalis Scot. Lib. 4. c. 8 p. 81. Dieser zehlet die Granaten auch ad genus Carbunculorum & Rubinorum daherö allhier auch derselben zu gedencken seyn wird / immassen sie von denen Scriptoribus insgemein ad hoc genus referiret werden. Schwenkfeld nennet den Granat Stein Rubinum nigricantem pag. 380. Carbunculus Amethystizontas oder Carchedonius. wird er von Plinio benahmet / L. 37. c. 7 dessen übrige differentias Jeande Laet de Gemmis p. 18. zeigt ; bey denen Franzosen führet er den Nahmen Vermaille , und die Matrix darinnen er wächst / minera de ingranata vid. Museum Wormianum p. 504. Moscardi Museum. p. 155. Diejenigen Granaten / welche Unser Sachsen Land zeigt / haben unterschiedene Matrices ; In dem Zehliger Marmor oder Serpentin-Steine sind einige eingeschlossen / welcher sehr hart und Schwarz von Farbe / theils haben sich generiret in den grünlichten serpentin-Stein / und sind öfters sehr hell und klar / nichtweniger sind sie um Freyberg / Marienberg und zwar diese sehr rein und güldisch / desgleichen im grünen zwitter Schiefer zu Geyer / Roswein / Eubenstoc / allhier aber meistentheils in Sclimmer bekandt / hierüber pflegen sie auch im Silber Talck / eben als in Norwegen teste Olao Wormio p. 104. & Jacobæo in Museo Regio. p. 34. zu liegen / Darneben findet man im Schlich / und Seiffen bey denen Zwitter-Erzen dergleichen sehr

sehr viele/wie denn auch einige Bäche die schönsten Granaten/als der bey Zöblitz nahe anliegende Bach/ der Wald-Bach bey Rochlitz / ein dergleichen Bach bey Hohenstein teste Kentmanno p. 50. und andere Bäche mehr/ endlich so gar die Elbe teste Thurneysser Lib. 7. c. 6. führen Außer Sachsen werden sie an gar vielen unterschiedenen Orten /und zwar in denen nahe angränzenden Böhmischen Landen / als um Joachims-tal / Riesen- Gebürge auch Schlesien gefunden / die Böhmischen Granaten haben den besondern großen Vorzug vor allen andern / daß das Feuer ihre Farbe zu verändern nicht vermöge / sondern, ob sie gleich darein geleyet würden/ dennoch ihre schöne Farbe behielten / in welchen Stücke sie so gar die orientalischen und andere übertreffen / vid. Balbini Hist. nat. Bohemiae Loc. cit. pag. 78. sqq. In etwas fernen Landen werden sie auch in Tyrol , Schweden / Norwegen / und England gezeiget / absonderlich habe in eines berühmten wiewohl defuncti Collectoris, Museo, eine Tyroler Granate als ein Hüner Ey groß / gesehen / welche noch so ziemlich rein und gut ware. Von denen Englischen Granaten bestehe Grew, Musæum Societatis Reg. pag. 286.

Endlich muß ich auch noch des Almandin Steins berühren / als welcher insgemein ad genus Granatorum gezehlet wird / seine diferenz von dem Granat-Steine bestehet in der etwas dunklern Farbe / durch welche er sich von den Rubin und Granat unterscheidet / vid. Andr. Chiocco in Descript. Musæi Calceolorij. Sec. 3. p. 251. wird auch Alabandicus genennet / und ist ehemahlen zu Freyberck und Annabergck / mit besondern Figuren marqviret gefunden worden / dessen mit mehrern Albinus in seiner Meißnischen Berg-Chronic. p. 147. erwehnung thut ; Gleichwie aber zu unsern

unfern Zeiten die Curiosität sehr schlecht / auch sich wenige darum bekümmern / und dahero der Eysfer und die sonderliche Liebe / den Reichthum unsers Landes erkennen zu lernen / mit dem ganz unermüdeten Nachsuchen der Alten nicht zu vergleichen / also wird auch vieles unter der Erden verborgen liegen bleiben / durch welches unsere Nachkommen / uns unserer Trägheit überzeugen können / und ist nicht zu zweiffeln / daß die meisten Arten derer Edelgestein / welche aus Ost und West-Indien / Arabien und andern weit entfernten Orten / zu derer Europäer Gebrauch / gebracht werden / in unserm Sachsen / ob sie gleich / weil wir in Zona temperata leben / aus Mangel der Sönen - Hitze und derer Würkung / nicht so vollkommen reiff werden können / zu finden seynd.

Über dieß und weil die alten Scribenten des Sarda Gemma gedencken / so ist dieser / indem Er ad genus carbunculorum einigermaßen zu zehlen / nicht zu vergessen ! Er wird Carneolus & Sardonix genennet / da Er ex parte Chalcedon halb aber Carneolus ist. Confer. Albinus p. 146. welcher auch in Sachsen zu finden / und zwar nahe bey dem Wolckensteinischen Brunnen / so zum baden gebraucht wird / ie zuweilen wird er auff denen daran liegenden Feldern auffgehoben / wie solches Herr D. Hauptmann in Beschreibung des Wolckensteinischen Bades referiret p. 72.

Hiernächst gedencket unter denen Grundt-Steinen der Mauer der Stadt Gottes der heilige Johannes Apoc. 21. auch des Amethysten Steins / und ist zumahl da er ad Gemmam purpuream gerechnet wird / im maßen ihn Ilidorus & alij. darzu zehlen / billig zu berühren. Seine Farbe ist aus drey Coloribus zusammen gesetzt / und bestehet in Rosen-Roth /

Roth/ violet und Purpur. Vid. Musæum Calceol. p. 190.
 wiewohl Boetius dafür hält/daß nur ex cœruleo & purpura
 seine Farbe componiret sey. Boot. l. c. cap. 32. Es werden der
 Amethysten Fünfferley Arten gezehlet/vid. Rueg de Gemmis
 Lib. II. Jonstonius in Catalogo Subterraneorum p. 37. seq. En-
 cel. lib. 3. c. L XII. sind theils Orientalisch/theils Occiden-
 talisch/Confer. Plinius Lib. 37. cap. I. Unser Zweck aber ist
 hauptsächlich / die Untersuchung derer Gesteine unserer
 Sächsischen Lande/ dahero lassen wir es auch alhier bey
 diesen wenigen Generalioribus beruhen/und sehen vielmehr/
 wo unsers gegnerten Sächßens unterirdische Schätze rati-
 one, dieses Gemma/ verborgen gelegen und sich noch erwei-
 sen. Überhaupt ist zu wissen/dahier und da in den Sil-
 ber- Zeichen des Ober- Gebürges: im Harze aber rarissi-
 me: die Amethysten-Flüße öfters gar sehr schöne angetroffe
 werden / inmassen agricola zu seiner Zeit dessen gedacht
 loc. cit. p. 143. Absonderlich aber ist der Berg/auff wel-
 chen das Schloß zu Wolcken-stein erbauet/fast durch und
 durch damit angefüllet Vid. D. Hauptmans Beschreibung
 des warmen Bades zu Wolckenstein p. 80. Wie denn
 auch öfters Jaspis Amethyst und Chalcedon beyammen/und
 zu Muschen dergleichen auff einen Achat gewachsen/manu
 gesehen / oder aber / wie ich selbst von Zwickau halb
 Amethyst und Schmaragd/oder halb Saphir und Ama-
 thysten beyammen gewachsen/erhalten. Dieses alles aber
 sind solche Amethyst Flüße/besiehe Fig. 2. p. 8. welche ihrer
 Eigenschaft nach sehr weich seynd; Alleine in der Eriebisch
 bey Weissen/bey Stolpen/un in dem Adler-Stein zu Mus-
 schen/im Wiesen-Badt bey Annabergk / und in Francken/
 werden denē orientalischen Amethysten ziemlich gleichschein-
 ende, Lapides, gefunden! leg: Doct. Peyer Lytho gr. p. 28.
 gehen

gehen wir weiter / und kommen nunmehr zum Saphier/
 welcher ein blauer durchsichtiger Stein ist / und in denen
 Morgenländern/ auch in Calecut, Zeylon, dem Königreich
 Peru, wie nicht weniger in dem Mari Libyco gefunden
 wird / vid. Mascardi Musæum p. 130. Ich verstehe hierdurch
 denjenigen Stein/ dessen Plinius gedenket/ und davon Epi-
 phanius L. 50. 114. daß in demselben Gottes Gesetz / als es
 Mosis zuerst gegeben worden / eingegraben gewesen seyn
 solle / schreibet. Die Pseudo Gemma unsers Sachsen Lan-
 des / welche mit vielen Farben stolzieren / zeigen sich auch
 in gleicher Aenlichkeit mit diesen/ in denen obangeführten
 Muscheln-Steinen / sind aber wie durchgehends alle
 andere / von keiner sonderlichen Härte und Feuer. Da
 hingegen in Boheim und Schlesien / und absonderlich die
 Hirschbergischen/ auch diejenigen/ so ex rivulis Goldbergæ
 gewaschen werden/ lege Schwenckfeld. p. 391. & Balbini Hi-
 storiam Bohemicam, unsere Sächsischen übertreffen. Dies
 jenigen aber/ so man in Engelland findet / sind zwar sehr
 schön/ jedoch etwas Milchfarbigt mit blau vermischet/ und
 werden um deswillen ins gemein Leuco Saphiri oder Luchs
 Saphier genennet ; So giebt es auch unter dem Nahmen
 Saphiri Prasitis, grünlichte Saphiere / dergleichen um
 Zwickau herum anzutreffen ; Ebener massen hat es mit
 denen Schmaragden eine gleiche Bewandniß/ indem un-
 ser Sächsischer Schmaragd wohl die Farbe / aber keine
 vollkommene Härte führet ; und dieses muß von allen an-
 dern Pseudo gemmis, als Chrysopterill, Prasio, und bunten
 Berg-Flößen gesaget werden ; Um Ehrenfriedersdorff
 sind absonderlich dergleichen grüne Flößen gar bekannt /

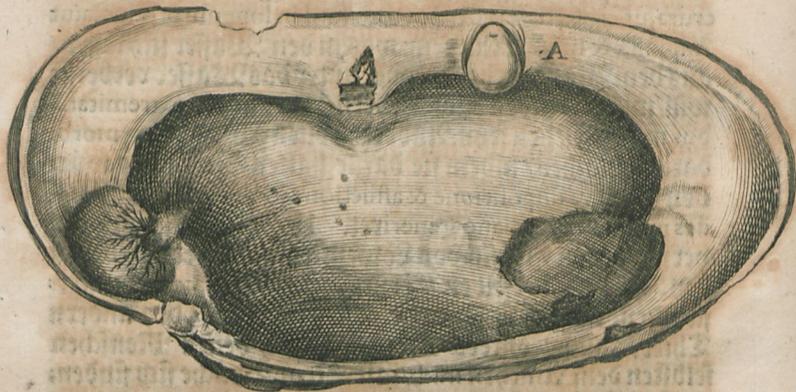
C

allwo

allwo auch grüne und zum Theil würfflichte Malachitten/
 so wohl zu Marienberg / der Hesperus oder Malachit, an-
 zutreffen / so auch aus denen Sublischen Zechen vielfältig
 gefördert worden. Wann dieser Stein / auf ein Blech
 gelegt und übers Kohlfeuer gesetzt wird / giebt er bey
 Nacht einen ungemeynen Schein von sich / daher er auch
 Lapis Phosphorus genennet wird. Ich abrumpire hiermit
 die materie von Edelsteinen / ihrer ersten Ordnung nach/
 nemlich so viel die durchsichtigen Gemmas betrifft / wiewohl
 denen selben noch viele / so mit denen Orientalischen in Ver-
 gleichung zuziehen / recensiret werden könten / iedoch wäre
 es unbillig / die Perlen / welche inter lapides maxime pretiosos
 gezehlet werden / allhier nicht zu berühren. Nun will ich
 zwar derer Herren Physicorum Meinungen ratione origi-
 nis, so genau nicht untersuchen / sondern nur mit wenigen
 derselben unterschiedener opinionum gedencken. Einige
 halten dafür / daß durch den Thau / welchen die Muscheln
 am Rande des Meeres liegende / an sich zögen / die Perle
 generiret / und dahero partus roris, & coelestis filia roris ge-
 nennet würden; Da doch im Gegentheil bekant / daß
 ob wohl die Natur denen Muscheln ein Leben gegönnet /
 sie dennoch von einem Ort zum andern / vielweniger aber
 aus der Tieffe des Wassers / sich in die Höhe begeben
 können; Das Contrarium hingegen behauptet Aelianus,
 indem er schreibet / gregatim natant, & quemadmodum ea-
 mina Duces, Sic hæ Regem habent, tum forma, tum pul-
 chritudine præstantem, hinc urinatores certant ad captan-
 dum Regem, quo capto, cunctam gregem, Rege orbatum,
 loco se non moventem, facillime assequuntur. **Wieweit**
diese

dieses der Wahrheit ähnlich/und der Experiencz gemäß sey/
 stelle ich jedes Überlegung anheim/cum e contrario, viventia
 omnia in hoc elemento, seu aqua natantia, vel pennas habent,
 à natura apratas, ut piscés, vel Brachia adregentia, ut Polypi, vel
 crura, ut crustati, vel corpore toto sunt in longum producta, ut
 Angvillæ & muræna, indem/was in den Wasser sich regen/
 aus dem Wasser erheben/oder unter das Wasser verbergē
 will/mit fliegenden Floss/Federn oder andern extremitati-
 bus muß versehen seyn. Andere wollen gar effectum morbi
 daraus machen/ indem sie dafür halten/die Perlen wür-
 den ex prava dispositione & afflictione in Visceribus, ut Lapi-
 des in corpore humano generiret. Und ob wohl von einer
 verstorbenen Gräfin von Edwensstein referiret wird/das
 bey Secirung derselben Körpers in cavitate cordis unter-
 schiedene kleine Perlen angetroffen worden/ bey andern
 Thieren auch/ öftters Steine/ ja bey denen Menschen
 selbst dem Ansehen nach/fast Stein-Brüche sich finden;
 so ist dieses doch so gar generaliter hier nicht zu appliciren.
 Betrachtet man der Perlen substantiam & ejus structuram
 genau/ so siehet man/ daß sie ex humore a natura ad
 formationem ejus destinato, humore scilicet terreo visco-
 so, separato ab humore altero magis aqueo pedetentim
 sich anlegen/ wie denn die Krebs-Augen fast gleiche stru-
 ctur haben/ und also generiret werden; Nur daß diese
 letztern magis lapidosi sind/ und bey denen Krebsen ent-
 weder eine Krankheit/ oder eine jährliche Reinigung zu
 nennen/welches letztere am wahrscheinlichsten/sintemahl
 sie dergleichen zu der Zeit da sie ihren jährlichen Habit
 verändern/führen. Überdiz zeigt in beygedruckter Copie
 die Experiencz, daß die darinnen sub A. marquirte Perl
 quasi

quasi in matrice fest eingewurzelt. Andere noch differenter Meinungen zu geschweigen.



Er. Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Weitz/haben sonderlich die gütige Natur / durch Gottes weisse direction zu rühmen / indem in Dero Landen der Elster Fluß darmit gar reichlich angefüllet. Und zwar findet man ohnweit Weitz in eben diesem Fluße gar schöne Perlen / welche so wohl an der Reiffe als Grösse gar considerabel sind / und denen Orientalischen sehr wenig nachgeben / auch von niemand / als denen darzu bestellete gesucht werden. Im übrigen aber ist gewiß / daß in denen meisten Muscheln / so wohl in den Flüssen unsers Landes / als auch Teichen /

Perlen gefunden werden / nur daß sie öfters so klein daß man sie wenig observiret. Merckwürdig ist daher diejenige Relation, so ein gewisser Scribent thut / so wir ihrer besondern Curiosität wegen / beyfügen sollen.

Als ich auf meiner Reise Anno 1700. mich in Liefland befande / und eine Zeitlang in Riga aufhielte / geschah es / daß in meinem Quartier ein Königlich Schwedischer Inspector über eine Perlen-Fischerey in Lieffland und Ingermanland / namentlich Herr Krey / einlogirte und mit mir an einem Tisch speisete. Dieser discuirte immer viel von der Perlen-Fischerey / und von unterschiedener Beschaffenheit der Perlen: darbey er deren vielerley Sattungen aufzeigete / und hauptsächlich von dem eigentlichen Ursprunge der Perlen gar betheuerlich und glaubwürdig bezeugete / daß solche nichts anders als die Eyer derer Muscheln wären / von welchen sie herkämen und daraus wieder Muscheln würden. Davon hatte er auch an Ihro Königl. Maj. von Schweden einen allerunterthänigsten und Pflichtmäßigen Bericht und umständliche Beschreibung aufgesetzt / so er mir nicht nur zu lesen / sondern auch abzuschreiben communicirte. Daraus ich nun insonderheit folgende merckwürdige und zum Beweis dienende Puncta angemercket habe / und zwar zuvörderst / wie dasige Perlen-Fischerey nicht etwa in der See / sondern nur in kleinen Flüssen und Bächen geschehe / und vormahls nur denen Bauren bekant gewesen sey / welche dieselbe heimlich getrieben / und alle erfishete Perlen nach Moscau verhandelt haben; Nach-

gehends aber / da solches Jhro Königl. Maj. kund worden / seyn von Deroselben die allergnädigste Verordnungen und Befehle ergangen / daß hinführo niemand bey hoher Straffe mehr Perlen nach Moscau verkauffen / sondern solche dem König durch die darzu verordnete Bediente lieffern / und zwar dafür ein gewisses empfangen sollte. Darauf ist es geschehen / daß zwar nicht so viel Perlen mehr gefischet / und nach Moscau getragen / aber auch wenige oder gar keine an die Königl. Commissarien geliefert worden seyn / und das Werk mehr in Untergang als zum Fortgang gerathen ist. Da haben denn die Königl. Commissarien viel zu thun gehabt / daß sie vors erste dererjenigen Derter kundig worden sind / wo Perlen Muscheln sich befunden / und hernach auch Leute darzu gefunden und erlanget haben / die um solche Perlen Fische rey gründliche Wissenschaft gehabt / und damit recht umzugehen verständig und geschickt gewesen sind. Hierzu aber sind ihnen die arme und einfältige Bauers-Leuthe am tüchtigsten gewesen / die haben davon die beste Nachricht und Wissenschaft gehabt / und von solchen ist folgendes genau erkundiget und nachgehends in der That gewiß und wahrhaftig also befunden worden. Nehmlich die Perl Muscheln finden sich in keinen andern Bächen / als in denen / darinnen rein und frisches Quell-Wasser fließet / und sonderlich wo Schmerlen und Forellen sich aufhalten. In solchen Bächen haben sie ihr Lager sehr verborgen in tiefen Lümppfen / wo viel Sand und griechlicher Boden ist / darinnen sie sich tieff einscharren und dick bey einander liegen. In diesen ihren Lager dörfen sie

sie

sie / wann man Perlen bey ihnen antreffen will / nicht eher
 aufgehöret und angegriffen werden / als vom medio Julii
 bis zu dem medio Augusti, denn vor der Zeit haben sie noch
 keine / und nachhero / sey solche schon von ihnen als ihre
 Eyer ausgeleget und junge Muscheln daraus gehecket / und
 ist die ses ihre einzige Heck-Zeit im ganzen Jahr. In de-
 nen Lagern findet man beyderley Muscheln / nehmlich
 Männlich- und Weiblichen Geschlechts beysammen / und
 ist unter ihrer äußerlichen Gestalt und Ansehen ein solcher
 Unterschied zu sehen und zu fühlen / daß die Perlen-Fi-
 scher alsobald wissen können / was ein Mängen oder
 Weibgen sey / ehe sie solche aufmachen. Bey den Männ-
 lichen finden sich nimmermehr keine Perlen / sondern ein-
 zig bey denen Weiblichen. Diese haben hinten auf dem
 Rücken ein Lege-Därmgen / welches von der Stätte an/
 da die Muschel an die Schale oder Perl-Mutter gewach-
 sen ist / aus dem Leibe heraus gehet / und bis zum Schwanz-
 ge hinaus reichet. Und darinnen dann stecken drey oder
 vier Perlen nach einander / von unterschiedener Grösse /
 so daß die förderste am größten / die zweyte etwas kleiner /
 die dritte noch kleiner / und die vierdte und letzte am aller
 kleinsten ist ; Gleich wie bey einem Vögelin oder Hün-
 gen im Eyerstocke vor dem Lege-Darm die Eyer nach ein-
 ander gradatim angewachsen sich finden. Diesen Weib-
 lichen oder Lege- und Heck-Muscheln wissen die Perlen-
 Fischer auf sonderliche und geschwinde Art gemächlich
 beyzukommen / ehe sie sich feste zuschließen / daß sie ih-
 nen ohne gewaltsames aufbrechen die Perle oder Eyer
 aus dem Lege-Därmgen streichen / und sie ohne Verle-
 hung

gung wieder ins Wasser und ins Lagerthum / darinnen sie nicht nur lebendig bleiben / sondern auch einander Fahr wieder Perlen haben / legen / daß es ihnen so wenig Schaden und an fernerer Fruchtbarkeit hindern mag als einem Krebse / wenn man solchem gleich alle Eyer unter dem Schwange abnimmt / und ihn wieder ins Wasser thut. Die Mares, weil solche obgedachter massen künntlich genug und ohne Perlen sind / werden gar nicht aufgemacht / sondern gleich zurücke gethan. Bey denen foeminis aber findet sich / daß zuweilen auch ein und die andere keine Perlen bey sich hat / welche denn entweder unfruchtbar sind / oder die Eyer schon von sich geleet haben. Und bey einigen die schon angefangen haben zulegen / findet man nur noch 3. oder 2. oder nur eine Perle in dem Lege Därmgen. Die Perle / so bald sie von der Muschel ausgeleet ist / wächst jähling / bricht auf / wird lebendig und eine junge Muschel daraus / daher auch ausserhalb der Muschel schwerlich eine auch wohl gar keine soll gefunden werden / die noch brauchbar sey. Dessen zu mehrern Bezeuweiß dienet unter andern diese sichere und wahre Begebenheit / da ein Perlen-Fischer einem vornehmen Liefländischen vom Adel und Königl. Schwedischen Major eine ausgelegte schöne Perle gebracht / welche dieser auff seinen Tisch vor sich geleet / und mit grosser Belustigung und Verwunderung lang angeschauet / endlich aber an derselben wahrgenommen hat / daß sie / ehe er sichs verfehen / von selbstem auff und wieder zugethan / und in Gestalt einer jungen Muschel gezeigt hat. Welches gar hoch betheuert und versichert worden. Da auch die Muschel:

Muschel-Schalen oder Perlen-Mutter inwendig so genaue Aehnlichkeit und Gleichheit mit denen Perlen haben, daß daraus Perlen formiret werden können, die man vor rechte eigentliche und gute Perlen ansehen möchte, läßt sich aus allen angeführten leichte schließen, woher das komme. Aber das so ist noch keine andere Art und Weise erfinden worden, noch zu erfinden, wie und wodurch sonst die Generation und Fortpflanzung derer Muscheln geschehe, als durch die Perlen. Dannenhero auch die Perlen-Fischer einige Lager der Perlen-Muscheln in denen Bächen hegen, denen sie keine Perlen ausnehmen, sondern sie dieselben aushecken lassen, damit die Muscheln nicht in Abgang kommen. Worauf sie dann auch in solchen geheckten Lagern hernach die meisten jungen Muscheln finden, die anfänglich auch von außen gar schön und Perlen-färbig seyn sollen. Dieses ist es, womit ich die rechte Wahrheit von eigentlicher Herkunft der Perlen habe an den Tag legen sollen und wollen; Welches alles verhoffentlich Grundes und Beweises gnug seyn wird, daß die Perlen, derer Muscheln Eyer seyen, und nicht, wie sonst ohne Grund von vielen gemuthmasset worden, aus dem Thau, sondern aus ordentlicher Begattung der Männlichen Muscheln mit den Weiblichen generiret werden; gleichwie man auch hier zu Lande an denen wilden Muscheln und an denen Schnecken ebenfalls findet, daß sie Eyer haben, welche denen so genannten Wasser-Perlen ähnlich seyen, aber doch nicht, wie die rechten Perle-Muscheln-Eyer, alsbald, wenn sie von ihnen genommen und getrucknet sind, solche Härte bekommen, daß diejenigen, so zum Anschüren groß genug sind, von den

D

Perlen-

Perlen-Drehern durchbohret und rund gedrehet werden können. Solte allenfalls hierwider ein oder anders Dubium vorkommen, könnte man dargegen aus noch mehreren Umständen, weitem Beweis beybringen. Indessen werden verhoffentlich die hier angezeigten Puncte denen meisten gnug zulänglich und gültig seyn: so weit die Worte des Autoris. Ist dieser Relation zu trauen, so folget daraus, daß der Perlen Ursprung nicht von einerley Ursache herrühre, immassen diejenige Perle, so in obiger Copie sub A. befindlich zu sehen, ohnmöglich pro ovulo anzunehmen, gestalt dieselbe so gar feste an der Muschel-Schale, und also in ihrer Matrice sitzet.

Nur mit wenigen ist noch der so genannte Stolpische Stein zu berühren, welcher auch von einigen alten Scribenten unter die Marmor gerechnet worden; Er wird sonsten Basaltes von denen Gelehrten benahmset, und aus Aethiopien gebracht; Allein unser Sächsischer Basaltes, welcher so wohl der Farbe nach, als an Härte diesem gleichet, kan so wohl als jener zu Ambosen, Eisen darauf zu schmieden, und von denen Goldschlagern und Buchbindern, Gold und Bücher zu schlagen, gebraucht werden. Auf diesem Stein stehet das ganze Stolpische Schloß, und ist besonders merckwürdig, daß dieser Stein, wie Pfeiler an einander gesetzt, in dasigem Steinbruche zu sehen, davon Boethius de Boot cap. 273. ein Abriss communiciret; An sich selbst aber variiret dessen Gestalt, indem theils desselben 3. 4. 5. 6. und mehr eckicht gefunden wird, de pluribus vid. Agricola de fossilibus. Gesnerus nennet denselben den Annabergischen Stein, wird auch in selbiger Gegend am Polberg gefunden.

Von

Von denen etwas weichern Steinen, als Sandsteinen, Gips, Kalk-Steine, und Marmor halte vor unndichtig weitläufftig etwas zu berühren, da die herrlichen Gebäude, und daran befindliche Structur- Arbeit, nicht nur derselben Unterschied an der Farbe, sondern auch Härte und Weiche bezeugen. Der Pirnische weisse Sandstein ist zuvörderst für andern renomiret, und wird auch so gar bis nach Leipzig und noch weiter, also von Pirna bis nach Torgau auf der Elbe, und so dann ferner auf der Art fortgeschafft. Die in der Königlichen Residenz-Stadt Dresden in kurzer Zeit erbaueten Häuser, ja selbst die in dem neuangelegten Königlichen Garten besonders kostbar erbaueten Palais, Statuen, &c. erweisen dieses weissen Sandstein's Fürtrefflichkeit und Überfluß.

Wir gehen nunmehr weiter und wollen diejenigen Gemmas, sonderlich, welche nicht vollkommen klar oder auch ganz opac sind, mit wenigen annoch berühren. Von dieser Art finden sich gar an vielen Orten unserer Sächsischen Lande, und absonderlich im Obergebürge, Jaspites, Achate, Chalcedon &c. absonderlich aber bey Zwickau, allwo sie gar mit absonderl. Farben spielen, und mit Chalcedon durch wachsen sind; So giebt es auch um Freyberg und Zwickau weissen Carniol, und an dem erstern Orte gar schönen Topas, so wohl gelben Achat und Opal zu Eubensstock. Allhier vor Leipzig auf denen sogenannten Pfaffenorffischen Aeckern habe ich selbst gar schöne Stücke Jaspis, Achat und Chalcedon gefunden, welche ausgeackert worden sind. Ich will allhier derer Ausländischen und benachbarten nicht gedencken, massen davon gar weitläufftig Balbinus in Historia Bohemica, und Swenckfeld &

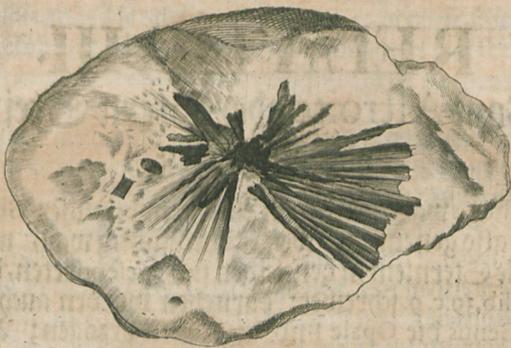
Hennelius, was die Silesiaca & Bohemica betrifft, überhaupt aber Gesnerus & alii geschrieben; Kommen wir ferner auf Lapidibus minus pretiosos, welche, da sie ihren Ursprung von etwas unreinen gröbern Sande, und humido minus puro nehmen, auch nicht so hell, zart und harte sind, so finden wir derselben unterschiedene Arten. Unter diesen wollen wir die Marmor zu erst betrachten, inmassen selbige in unsern Sächsischen Landen gar häufig brechen, als ganz Weisser zu Wiesenthal, Zwickau, Kalkgrün, bey Rochlitz von unterschiedenen Farben, auf welchen schwarze, braune und lichte Flecken, gleich denen Kraben-Füssen, zu sehen, dergleichen Art ich, aus Freygebigkeit eines vornehmen Gönners in Zürich, aus der Schweiz erhalten; Sonsten werden zu Zwickau, Rochlitz, Kalkgrün, Plauen, Reichenbach und andern Orten mehr viele Sorten von Marmor, welche gar schöne von Farben meliret sind, gebrochen, inmassen auch die Marmor gar häufig untermenget sind, und öftters abusivè vor Marmor gehalten und also genennet werden, ein schöner weisser Marmor und Marmor = Bruch ist ohnweit Weissenfels, welcher absonderlich zu denen Epitaphiis gebrauchet wird. Zu dieser Arten Steinen zehlen wir billig die Spathe, so in denen Zechen unsers Landes mit untermenget sind. Weil ich auch ein besonderes Scriptum von dem Ursprung der Marmor unter der Feder habe, so will von dergleichen Steinen allhier weitläufftiger zu handeln fast unnöthig seyn.

RELA-

RELATIO III.

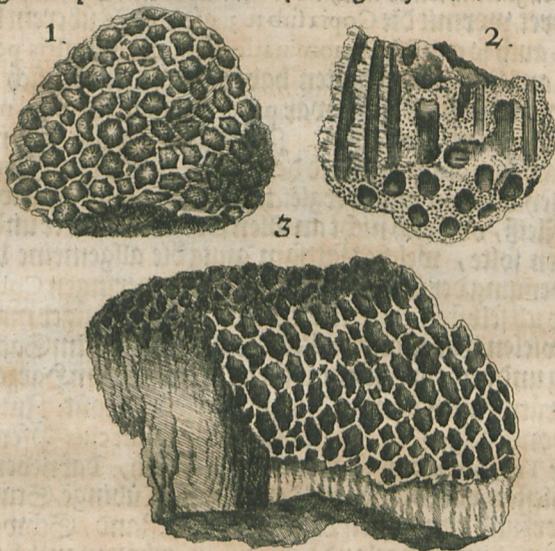
Vom Astroite oder Stern-Stein. und dergleichen.

Asteria ward bey denen Alten ein pretiofer Gemma, darum also genennet, weil er durchsichtig war, und daher viele Sternlein in demselben sich präsentireten, davon Plinius lib. 39. c. 9. schreibet; darneben wurden auch unter dieses Genus die Opale und oculi catti gezogen; Alleine derjenige Stein, welchen die Scriptores unserer Zeiten, mit diesem Nahmen belegen, ist ganz anders beschaffen. Denn da finden wir unter dieser Benennung gar viele Arten, theils derselben sind mit Sternlein gezieret, andere aber stellen die Gestalt eines Sterns selbst für. Auf denen Tyroler Gebürgen findet sich Marmor gleicher Art, welcher schön weiß und darneben schwarze und braunliche Sternen führet, und von denen Italiänern Stellaria genennet wird; so zeiget auch Boëthius de Boot eine andere Art, auf welchen gleichsam Ströme Wassers abgebildet, zehlet ihn jedoch auch unter diese Art Steine. Überhaupt aber pflegen die Collectores den Astroitem mit dem Trochite zu confundiren: Denn obwohl Astroites propriè sic dictus, wie ihn Boëthius deriviret, und Trochites einerley Ursprung haben mögen; so differiren sie doch ratione formæ gar sehr von einander. Denn wie jener einen Stern präsentiret, so hat dieser die Gestalt eines Rädleins.



Auf beygefügetem Abriß zeigt sich ein weißer Kiesel-Stein, in dessen Höhlung die Figur eines Sterns, welcher gleichsam sehr lange radios von sich wirfft, sich darstellt. Ob nun wohl dieser Stein ein sehr gemeiner Kiesel-Stein ist; So hat doch die Natur, in dessen innern Körper die Gestalt eines herrlichen Himmels-Lichts nach arbeiten wollen, imnassen dieses mit Recht ein *lulus Naturæ*, und etwas, so per accidens und casu fortuito geschehen, genennet werden mag, kan aber auch billig unter die *Astroites* mit gezehlet werden. Wiewohl dieser und alle andere vorerwehnte auch nach folgende, vielmehr *lapides Stellati*, oder Steine mit Sternen, so gleichsam mit Kunst darauf gemahlet, oder hinein gepräget worden, solten genennet werden, deren *Ulysses Aldrovandus* in *Musæo* gar besondere Arten communiciret, *libr. 4. p. 877. & Gesnerus L. 2. c. 176.* welche alle annoch gar häufig an vielen Orten Deutsch-Landes, in specie aber Sachsen-Landes, gefunden werden. Jedoch,

Jedoch, was die Reinligkeit und Substanz derselben anlanget, übertreffen die Orientalischen alle andere; beygefügte Copie sub Num. 1. ist dergleichen Orientalischer

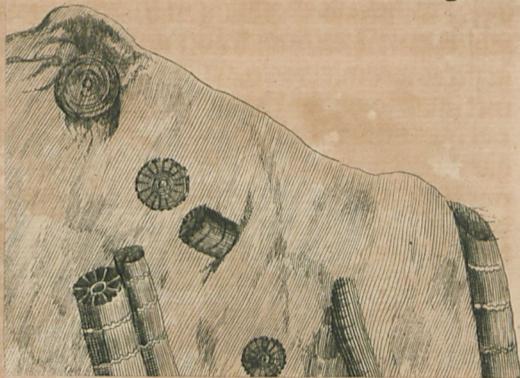


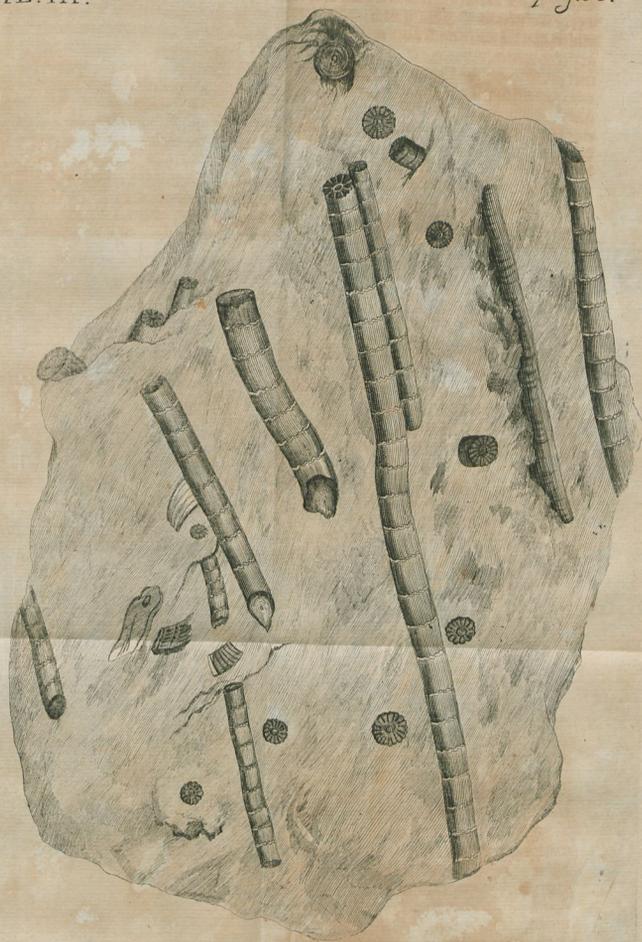
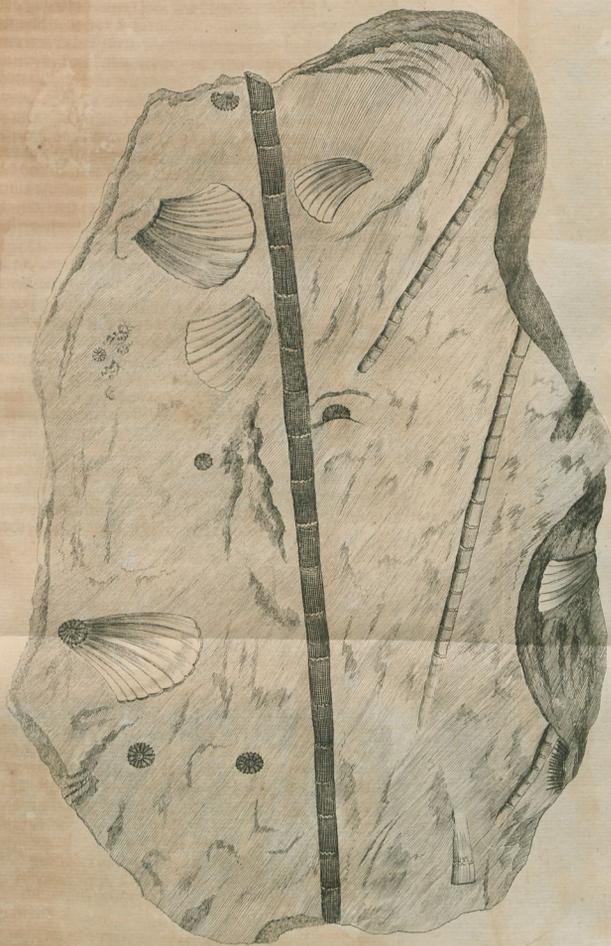
Stern-Stein von ungemeiner Härte, weisser Farbe und besondern Zärtlichkeit; hat gleichsam lauter Cellulas, in deren jeden ein Stern, mit 5. bis 6. radiis zu sehen. Dergleichen in der Königl. Kunst-Kammer zu Dresden, und in einem etwas grössern Stücke gezeiget wird. Ferner so ist sub num. 2. ein Stück Stein, welches einen petrificirten Bienen-Stocke oder vielmehr Bienen-Koß nicht ungleich siehet, abgebildet, daran die Cellulæ, wie sie sonst vom Wachs von denen arbeitsamen Bienen gebauet werden, versteinet zu sehen. Die-

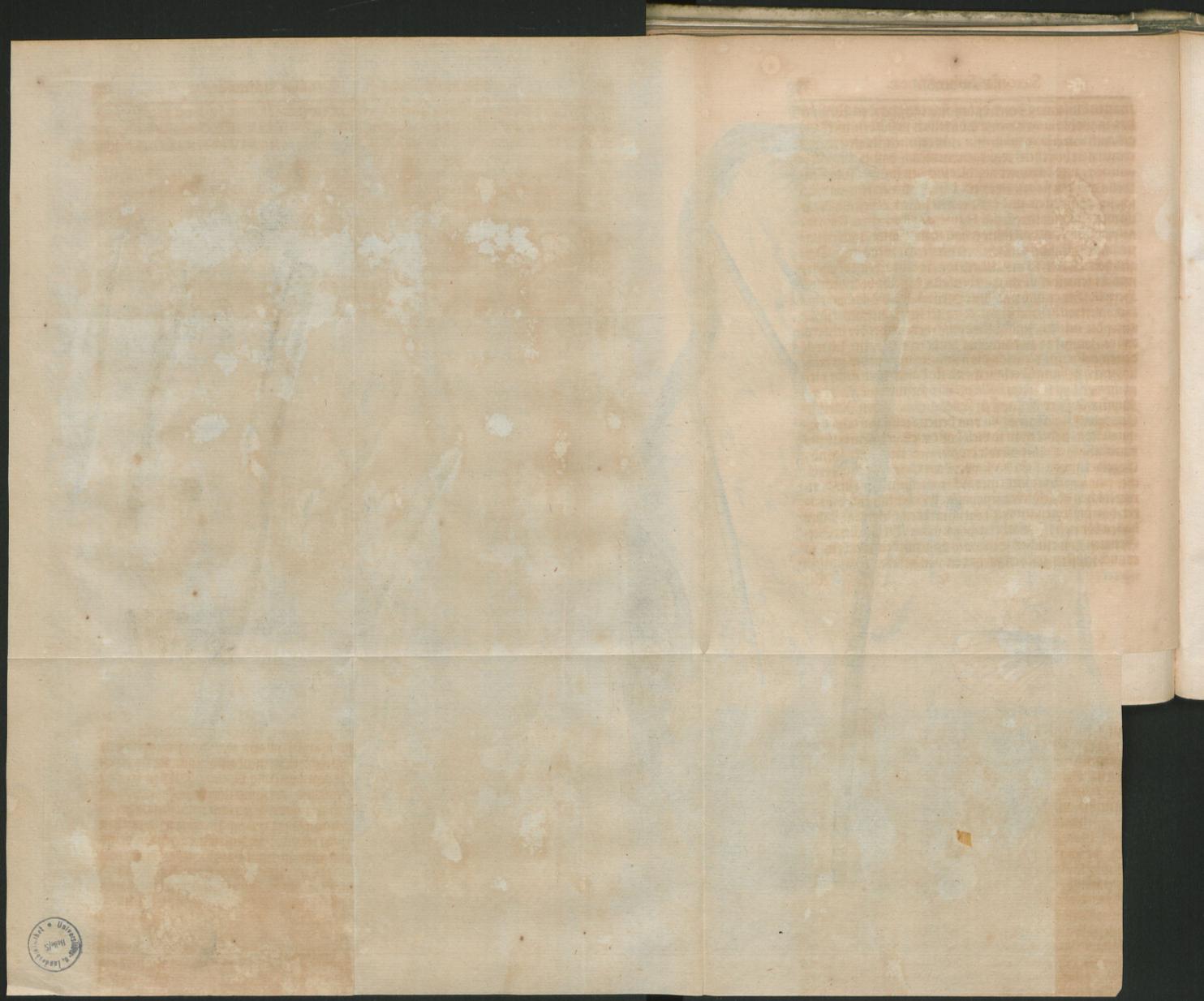
Die weil aber dergleichen unmöglich in Stein verwandelt werden können, so ist er billig auch unter diese Art Steine zu zehlen, zumahlen er auch über und über mit Sternlein ausgezieret, wormit die Copia sub n. 3. gleichfalls überein kommet, auch so gar sub denominatione Mellis silvestris petrificati, aus Tiefland erhalten habe; und so finden sich noch gar viele Arten, welche zwar proprie neque astroites, neque trochites zu nennen sind. Ich glaube in übrigen nicht, daß auf den ganzen Rund der Erden eine Provinz zu finden sey, da man nicht dergleichen Steine, nach angewandten Fleiß, obgleich nicht an allen Orten, doch hier und da finden sollte, welches satzsam genug die allgemeine Uberschwemmung der Erde anzeiget. Aus der geringen Collection so ich selbst an gestellt, kan ich solches einiger massen, aus vielen Europätschen Landen behaupten. Um Sachsenburg und andern Thüringischen Orten, aus dem Harze, und angränzenden Landen, sind sie gar sehr bekant. Imassen ich von Sachsenburg die so genanten Bonifacius-Pfennige oder Trochites, von Suhl und Dverfurth, darneben aus Schlessien, von Massel, aus dem Reiche, Tübinge, Stuckart, Altorf und von fernen Landen aus Tiefland, Schweden, Schweiz und Engeland dergleichen erhalten, welche meistens einander dergestalt ähnlich sind, daß fast kein Unterscheid daran zu finden, woraus denn, daß sie einen gemeinen Ursprung haben, deutlich abzunehmen.

Hierbey fällt nun die Frage für, was denn eigentlich die Stern-Steine seyn müssen? Unter denen alten Scribenten ist die Meynung durchgehends, daß es ein lusus Naturæ seyn müsse, geheget worden; Nachdeme aber neuere Scriptores die Sache etwas genauer untersucht, hat man

pag. 33.







man in Ansehung derer dabey sich ereignenden Umstände, so wohl *ratione loci*, wo dieselben gefunden werden, als auch *materiae & substantiæ*, worinnen sie stecken und woraus sie bestehen, wahrgenommen, daß es ein *marinum* sey, und darunter gezehlet werden müsse. Meistentheils werden sie angetroffen, daß sie bey versteineten Muscheln, Schnecken, und dergleichen liegen. Gestaltt denn unweit Owerfurth restante Büttnero in *Ruderibus Diluvianis* p. 275. in einer von ihme erhaltenen Blatte, mitten unter denen Muscheln, dieselben versteinet worden. Dergleichen Blatte *Tab. IV.* jedoch wo sie erbrochen worden, mir ungemeldet blieben, ebenfalls dasselbe beträftiget. Herr D. Beyer, und mit ihme Herr Luidius in *Jchnographia Lithophylacii Britannici* p. 31. & 114. zehlen sie gleichergestaltt unter die *marina*, und absonderlich vermuthet der letztere, daß es Gewinde von einer Rückgräde seyn mögen. Ich will denenjenigen, so vielleicht die *marina* anatomiret, es zu reiflicher Ermessung überlassen, ob sie dafür oder nicht vielmehr vor *Extremities stellæ marinæ* anzunehmen; Aus dem Kupffer, so Herr Rumpff in seiner *Amboinischen Maritæ-Cammer*, Gesnerus & alii von denen *Stellis marinis* communiciren, siehet man so viel, daß diese *Extremities* theils rund, theils eckigt, und wie die *Astroites articuliret* seynd, Er zeiget anbey *Tab. XVI.* von dem *Caput Medusæ*, welches eine monströse Art einer *Stellæ marinæ* ist, *sub lit. C.* einen solchen abgelöseten *articulum*, welcher fast klar evinciret, daß die so genannten *Trochites* ihren *Originem* daher haben können; Zumahl da ipso restante, dergleichen See-Sternen von etlichen Schuen lang gefunden werden, so er auch selbstn gesehen zu haben vorgiebet.

E

Wie

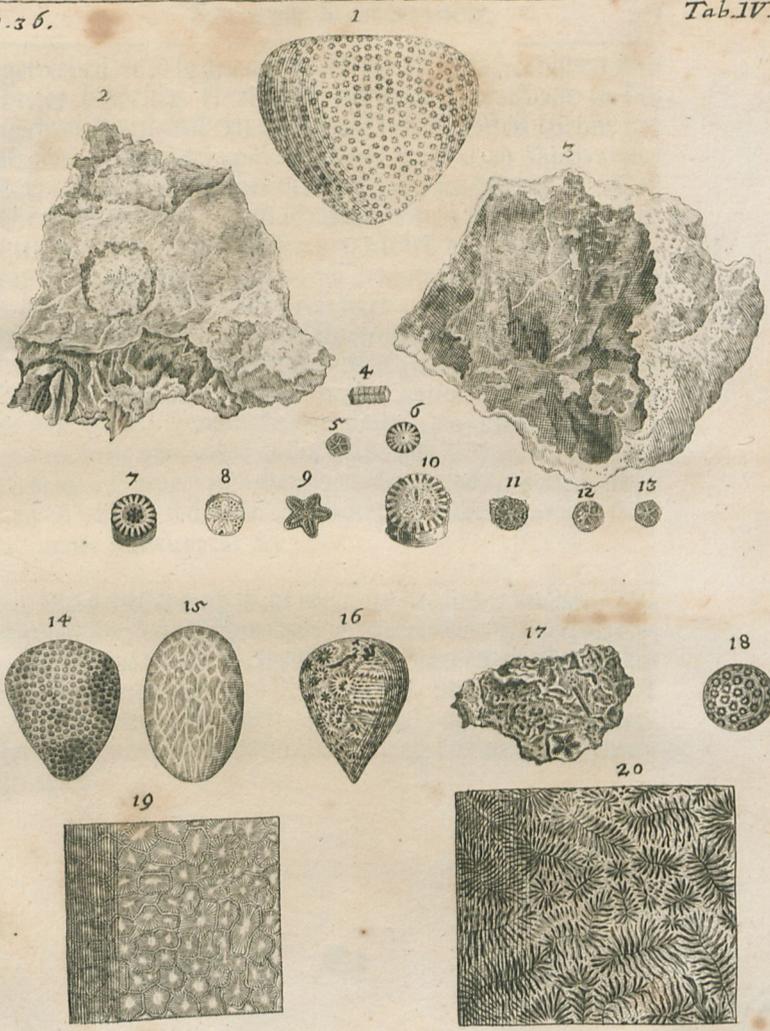
Wie gar leichte aber können noch andere Arten vor der Sündfluth, an diesen oder jenen Orten, Seen oder Meeren gewesen seyn, und noch angetrossen werden, so uns aber unter vielen tausendten marinis noch unbekannt. Es dürfte aber wohl objiciret werden, wie sie denn in so grosser Menge gefunden werden können? Obgedachter Herr Rumpff gedenket einer Stellæ marinæ, von ohngefahr einen Schuh lang, und hat daran 81840. articulos gezehlet. Der hochgeehrte Leser judicire nun selbstem, was vor eine Zahl bey dergleichen animali, welches I. und 2. Ellen, wie der Autor gedenket, lang seyn soll, heraus kommen müsse. In der nur allegirten Tab. IV. zeigen sich sehr viel articuli an einander, und geben Anlaß diese Meinung mehr zu bekräftigen. Ihre Substanz anlangend, bestehet dieselbe aus einem Selenite oder Spath, von unterschiedenen Farben, theils aber auch von einem gedberm Wesen, nachdem die versteinern den Säfte sind beschaffen gewesen. Herr D. Beyer hat mir ohnlängst von dem Hochstädtischen klaren Sand-Steine, auf welchem sich sonst schöne Bäumgen präsentiren etliche Stücke überfendet, auf welchen ganz kleine Stellæ marinæ cum s. Extremitatibus, wie sie Herr Rumpff Tab. XV. sub B. C. communiciret, versteinet liegen, deren Corpus nichts anders, als ein Selenites oder durchsichtiger weisser Spath ist, inmassen denn in eben diesem Steine, welchen ich fast vor einen Kalk-Stein halte, diese versteinete Fisch-Gräthen und ganze Gerippe von Fischen gefunden werden, besuche hiervon den Abdruck Tab. V. Num. I. Welches alles gnugsame Bezeugungen sind, und gleichsam zum Andencken der ergangenen Ergießung und grossen allgemeinen Wasser-

ser Fluth, in der Erde dermassen verscharrt worden, damit wie der Regenbogen zum Zeichen göttlicher Barmherzigkeit über der Erden gesetzt worden, an diesem die Nachwelt sich der großen und schweren Sünden-Last der ersten Welt, und der darauf erfolgten harten Straffe erinnern, und dabey also ein Beyspiel und Exempel nehmen möchte. Ich will, wie dieselbe Uberschwemmung eigentlich geschehen, weitläufftig nicht ausführen, sondern beziehe mich auf Herrn D. Woodward's Geograph. Physicam, so wohl Herrn Wiltons neue Betrachtung der Erde, und Herrn M. Büttner's Rudera Diluvii Testes, in welchen allen diese Sache so deutlich abgemahlet, daß ein ieder, der nur sanam rationem hat, und dieselbe appliciren will, solches gar leicht percipiren wird. Inmassen die Objectiones, so sonst gemacht werden können, darinnen deutlich genung enucleiret. Und eben diese Bewandniß hat es auch mit den Rosoite oder Rosen-Stein. Ich halte diesen nicht nur pro Astroite, sondern eigne ihm eben dergleichen Originem zu, er ist so rund, als der Trochites oder Röder-Stein, dergleichen, wie oben gemeldet worden, zu Sachsenburg, zu Nohr bey Suhl, zu Dwersurth, Alterß, Hildesheim und andern Orten Teutschlandes, zu Masseln in Schlessien, Stückart, in der Schweiz, Engelland, Lieffland, Schweden, Italien, auch in Indien selbst angetroffen werden, nur daß dieser an statt eines Sterns eine Rose führet. Weiln nun auch dieser unter den versteinten marinis lieget, so ist er vermuthlich darunter zu zehlen, ob wir gleich so eigentlich, von was vor einem animali er seye, nicht alleriren können. Solcher Steine giebet es noch gar viel, als: der Lapis Judæicus, Lapis Lyncis, und andere mehr, welche alle ex regno animalis,

animali, & quidem marino oder vegetabili herstaemen, ob nun gleich, von welchem animali dieses oder jenes Stücke sey, so gewiß nicht zu affirmiren ist. Daß man aber den Astroitem solarem, oder Sönen-Stein auch darunter solte können referiren, würde wohl vergeblichen seyn. Denn dieser Stein ist nur ab extra mit Gestalt einer Sonne gezieret, und scheint vielmehr, daß er von einem andern Körper abgedrucket. Der Sonnen-Steine giebet es zweyerley, so mir vorgekommen, in dem einen war die Sonne mit vielen radiis abgedrucket, und quod notandum, in einem Strato cornu ammonis, gefunden worden, halte daher diesen Stein pro matrice cornu ammonis striis flammeis, Langius in histor. Lapid. lat. 26. num. 2. Hingegen findet man zu Massel, restante Hermanno in Mafsiographia pag. 220. seq. Steine, auf welche sie mit gelblichten Farben abgebildet zu seyn scheint, und dieses letztere ist ein lusus naturæ, qua talis zu nennen. Diese Steine scheinen denen Vorfahren ganz unbekannt gewesen zu seyn, weil sie deren gar nicht erwehnet haben. Der Unterscheid derer Astroitem zeigt sich Tab. IV. num. 2. 3. 4. 5. 6. Und ist gewiß nicht genug zu verwundern, daß in denen Busen unserer Erden Teutschlandes solche Arten von See-Muscheln verschwemmet worden, welche in denen Seen, Meeren und Flüssen Europæ ganz unbekannt sind; es ist aber leichte zuerachten, daß, wie bey nur etwas starken Platz-Regen allezeit starke Winde sich ereignen, bey der ungemeynen Überschwemmung des ganzen Erdbodens nicht geringe Sturm-Winde ex naturali causa necessario müssen entstanden seyn, die denn nothwendig grosse Fluthen verursachet, und folglich der gleichen marina samt der Erden auch auf die höchsten Berge getrie-









getrieben, und so gar ganze Berge verursacht haben, und dieses beweisen klärlich die versenkten marina, so in der Schweiz und andern Orten auf den höchsten Gebürgen liegen. Unter die Lapidem Stellares zehlet auch Aldrovandus den Lapidem phosphorum, welcher, nachdeme er in der Sonnen gelegen, hernachmahls einen Schein von sich giebet, vid. Aldrov. in Musæo p. 688. wird von ihm lapis illuminabilis genennet. Mascardus in Musæo nennet ihn Pietra Solare p. 153. Über dieses referiret er, daß der Stein, auf welchen die Maria, als sie Christum unsern Heyland geböhren, gefessen, eben dergleichen Stellaria gewesen, seine Worte lauten also in Musæo p. 872. Legitur in Theatro terræ Sanctæ, quod in templo Bethlehémico, pars illa lapidis, super quam Christus Salvator noster natus esse dicitur, & cui Maria semper semper virgo flexis genibus infedit, marmoribus non est vestita, sed stellæ similitudinem habet, quocirca stella lunaris nuncupatur &c.

So gehöret auch nicht weniger Mediolus Stellatus Cariophylloites Luidii oder Cariophylloites Scheuchzeri & Langii ad genus Astroïtum, welchen die Schweizerischen Bauern die Benennung des Nägelsteins, von dessen Gestalt hergenommen, beylegen, ist zweiffels ohne unter die versenkten Marina zu rechnen, weil er auch darunter angetroffen wird.

RELATIO IV.

Von denen so genannten Kröten-Steinen und dergleichen andern.

D wohl insgemein dafür gehalten wird, es werde der Kröten-Stein in dem Kopffe einer alten Kröten gezeiget, welchen dieselbe, wann sie auf ein rothes Tuch gesetzt würde, auszuspeyen pflegte, vid. Musæum Calceolarii oder auf andere vielerley Weise von ihnen gebracht, oder in einem Aueisen-Hauffen, nachdeme sie in ein durchlöcheretes Gefässe gesetzt worden, vergraben, da denn, wann das Fleisch von denenselben verzehret, alleine die Gebeine nebst dem Steine übrig blieben. Ein gewisser Autor aber, so solches Experiment öftters machen wollen, und die Zeit daran gewendet, schreibet, er habe nichts als schlaflose Nächte darüber zum Vortheil gehabt, andere dergleichen Arten zu geschweigen; Es fehlet auch an solchen Relationibus curiosis nicht, darinnen ihre besondere Krafft und Wirkung gerühmet wird, massen noch zu unsern Zeiten viele, dieser Art Steinlein, in Gold und Silber gefasset, giftige Krankheiten dadurch abzuwenden, also am Leibe getragen werden. Zeilerus im Send-Schreiben gedencket, daß es viele Kröten-Steine bey Budingen in der Graffschafft Jfenburgk auf dasigen Fleckern gebe, so in und außserlich das Gift abtreiben sollen, und setzet hinzu, die haben eine schöne Bezeigung einer Kröten. Crusius lib.

lib. II. p. 3. cap. 37. Annalium Svevicorum, rühmet die besondere Tugend eines Kröten-Steines, und darbey vorgegangene und seltsame Begebenheit, Dr. Brovum. in Pseudodoxia Epidemica führet gar artige Gedanken von denen Kröten-Steinen, und will fast derenselben Veritatem in Zweifel ziehen, belangend denjenigen Stein, schreibt er, den man insgemein den Kröten-Stein nennet, und von deme man vorgiebet, daß er in dem Haupte dieses Thiers gefunden wird: so halten wir anfänglich zwar dafür, daß solches nichts unmögliches seye, und kan auch keine rechte Haupt-ursache gegeben werden, warum in einer Kröte nicht ein so hartes und steinichtes Gewächse solte können gefunden werden; Da wir doch dergleichen alle Tage in denen Köpfen derer Fische antreffen, als nemlich in Cabeltau, Karpffen und Barsen, dergleichen auch in Schnecken, welches doch ein weiches und knochenloses Thier ist, nemlich in denen Weg-Schnecken, so keine Häußlein haben. Dann die Natur nichts anders, als wann sie ihnen den Mangel ihren am Rücken abgehenden Schaalen ersetzen wolte, nahe am Kopffe einen flachen weissen Stein, oder vielmehr ein Schaalenhaftes Gewächse gegeben hat. Und wiewohl Aldrovandus vorgiebt, daß er deren zwar viel aufgeschnitten, den Stein aber nur in etlichen wenigen gefunden; So habe doch ich unter denen grossen grauen Schnecken nicht eine einzige gefunden, die keinen Stein gehabt hätte, und ist derselbe in ihnen so wohl und eigentlich zu finden, daß man ihn ohne Aufschneiden mit der Hand greiffen kan. Hingegen nun, ob solches gleich nicht unmöglich ist, so wird er doch selten gefunden, wie wir auf unseres eigenes Nachsuchen selber

besun-

befunden haben, sondern auch andere dergleichen probiret und betrogen worden, sonderlichen aber der Porta, welcher deswegen viel Kröten unter die Hände genommenen, aber kaum einen finden können. Und bleibet es nicht nur darbey, daß solche Steine seltsam sind, sondern es ist billig zu zweiffeln, ob sie gar in der Welt sind, und ob einige Kröte einen solchen Stein im Kopffe habe. Dann ob gleich die, so mit Stein handeln und ihn Gewinns halber auffuchen lassen, solches freylich bejahren, so sind doch diejenigen, so von Gesteinen geschrieben und die Natur fleißig untersucht, eines andern Glaubens; und halten dafür, daß die Steine, so man insgemein Kröten-Steine nennet, ein Mineralisches und Berg-artiges Gewächse sey, daß nicht in Thieren, sondern in Feldern gefunden werde. Dannenhero rechnet der Boëthius dieselben unter die Art Steine, Astera genannt, welches ein Geschlecht von Sternen-Stein ist, und saget ausdrücklich, sie werden auf den Aeckern gefunden; wiewohl etliche mit Gewalt behaupten wollen, daß sie in dem Kopff der alten Kröten wachsen, die etwan eine lange Zeit in den Geröhren und unter den Dornen und Hecken gesteket.

Endlichen aber wenn ja ein Kröten-Stein in dem Thiere vorhanden wäre, so wäre doch derselbe, wie insgemein geschiehet, nicht für einen losstehenden beweglichen Stein zu halten, sondern es wäre vielmehr ein Gewächse oder Verhärtung der Hirnschaalen selbst. Denn weilien die Kröte einer irdischen Natur ist, in der Erde lebet, und, wie etliche vorgeben, gar Erden isset, so kan es wohl geschehen, daß bisweilen solche harte Gewächse in derselben entstehen, und nachdeme der Brassavalus nach langen und vielen

vielen suchen endlichen einen angetroffen, so meldet er, es sey vielmehr der Borkopfs-Knochen gewesen, welcher zum Stein worden, also daß man es vor einen in der Hirnschaale enthaltenen Stein ansehen kan. Und war dieser Meynung auch der Gesnerus, welches auch noch ferner bekräftiget wird durch dasjenige, was Aldrovandus schreibt, nach unterschiedlichen mit sehr vielen Kröten gethanen Proben: Daß nemlich derer Hirnschaalen und Scheddel mit der Zeit gang hart, und schier gar zu einem steinigten Wesen werden. In Betrachtung dessen allen nun, muß man diese Steine, so man Kröten-Steine nennet, mit grosser Behutsamkeit annehmen, viel weniger die gemeinen Sagen und Märlein glauben, daß nemlich die Kröten aus einer sonderbahren gegen die Menschen tragenden Miß-Gunst, dieselben zwar ausspeyen, aber bald wieder verschlucken, welches gar nicht bestehen kan, nach den Regeln der Anatomie und Zerglieder-Kunst, und neben andern Vorgeben mehr, die den Boetium bewegen endlich also zuschliessen: Von der Zeit an habe ich alles dasjenige, was man von denen Kröten-Steinen und dessen Ursprung ausgiebet, vor Märlein gehalten. Und ist demnach diese weit von einander stehende Meynung mit einander zu vergleichen etwan das beste, lieber die mittelhaltende Gedanken zu erfassen; daß unter diesen Steinen etliche mineralisch und Berg-artig seyn, und in der Erden gefunden werden, etliche aber wohl in dem Thiere, nemlich in der Kröte mögen anzutreffen seyn, aufs wenigste von ihrer Hirnschaale so verhärten. Die erste Art wird wohl die gemeinste seyn, und mag vielfältig in Teutschland und andern Orten mehr gefunden werden, Der andern

§

Art

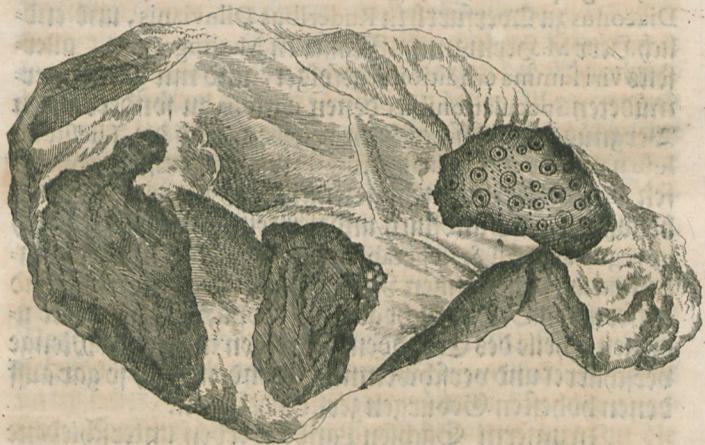
Sie werden weniger anzutreffen seyn, welche ihrem Wesen nach dem Karpffen-Stein nicht gar ungleich seyn werden. Disß kommt wohl überein mit dem, was Aldrovandus setzet de Mineralibus lib. 4. und ist auch die Meynung des gelehrten Spiegelii in seinen Send-Schreiben an den Pignorium. So weit dieses Autoris Worte:

Von denen Mineralischen Kröten-Steinen, weil sie mehrtheils, wann sie gerieben, oder sonst geschlagen werden, einen schweflichten und salpetrischen Geruch vor sich geben, haben um des willen die alten Scribenten gemeinet, daß sie inter ceraunias, oder zum wenigsten unter derselben Genus zu rechnen, vid. Boethius de Boot de Lap. & Gemmis pag. 485. Sie nennen ihn dahero Brontiam & Ombriam. Theophrastus Paracellus ist gar der Meynung, daß er nebst allen andern Gemmis in denen Planeten und andern Sternen gezeuget würde; Sonsten aber zählet ihn Herr Kumpff in der Ambornischen Marität-Cammer inter cerauneorum genera, oder Donner und Wetter-Steine, wie er denn auch den Lapidem Lyncis darunter ziehet. p. 212. Wie aber unsere Vorfahren durchgehends præconceptam opinionem gehabt, und viel von auctoritate scriptorum gehalten, selbst wenig speculiret, vielmehr der Vorfahren Meynungen weiter dociret und fortgepflanget; So ist es auch geschehen, daß sie die petrificationes nicht untersuchet, folglich diese Dinge nicht als diluviana angesehen, sondern die alten Opiniones behalten, und auf die præsupposita sich gegründet; Wie denn einige den lusum naturæ, auram feminalem, und andere dergleichen Sätze, aniezo noch verfechten wollen. Zu dem so hat man im zurückgelegten Seculo in diesem studio historiae naturalis gar wenig

nig gethan, bevorab haben sich in unserm Sachsen-Land e wenig curiöse Gemüther gefunden, so dieses untersucht hätten; bis endlich einige Scriptoros unserer Zeiten etwas genauer inquiriret. Unter diesen hat der höchstberühmte Herr D. Woodward, Societ. Leopold. & Anglicanae Membrum, in Phytica Geographica die Bahn gebrochen, dem Herr D. Scheuchzer zu Zürich, auch ein Membrum dieser Societäten in Itinerario per Alpes, oder seltsamen überbliebenen Wundern der Natur, Herr D. Lange daselbst in Historia Lapidum Helvetiae, Herr D. Beyer P. P. in Altdorff in Oryctographia Norica, Herr M. Büttner, hochverdienter Diaconus zu Wurfurth in Ruderibus Diluvianis, und endlich Herr M. Hermann zu Massel in Masliographia, allerseits viri summa eruditione, gefolget, und mit ganz unermüdeten Speculationibus denen curiosis zu sonderbahren Vergnügen, größeres Licht gegeben, und die Thesin de lusu naturæ, aura seminali ganz über den Hauffen geworfen, à contrario vielmehr gezeigt, daß dieses alles überbleibsalen der Sündfluth, und versteinte marina, oder auch ex regno animali & vegetabili petrificata seyn müsten, indem ja auf dem ganzen Rande der Erden in nahen und entferneten Orten, nicht allein Europa; sondern derer übrigen Theile des Erdbodens, dieselben in grosser Menge verscharrret und verschwenmet zu finden, auch so gar auf denen höchsten Gebürgen zerstreuet liegen.

In unserm Sachsen-Lande werden unterschiedene Arten von denen so genannten Kröten-Steinen gefunden, und zwar bestehet ihr Wesen meistentheils aus derjenigen Horn-Stein Art, als wie der Feuer-Stein selbst geartet ist, wie aber dieselben von unterschiedenen Jar-

ben unter einander different seynd, also sind auch in Ansehung derer unterschiedenen Farben diese beschaffen. Und weil in denen Feuer-Steinen absonderlich solche marina mehrentheils abgedruckt gefunden werden, inmassen ich so wohl von Muscheln, als auch andern dergleichen marinis gefunden, so ist gar leicht zu muthmassen, daß diese so genannten Kröten-Steine, nicht ein also gewachsender, sondern vielmehr eine matrix eines natürlichen, aber auch in Stein verwandelten See-Äpfels seyn müsse, beygehende Copia eines Feuer-Steins, ganz licht-gelber Farbe,



beweiset solches gar deutlich, indem an dessen einem Ende, das obere Theil eines Echin: marini, oder See-Äpfels in concauo abgedrucket sich befindet, un gleichsam matricem, eines

eines Kröten-Steins präsentiret, dergestalt, daß dieses von einem wahren See-Äpfel fast im geringsten nicht abweicht. Diesem nach gar leicht zu behaupten seyn wird, daß wie die durch die allgemeine Sündfluth verschleimten Muscheln in und über der Erde, nach Verfließung etlicher tausend Jahre aniesz versteinet liegen, auch dieses Marinum mit verscharrret, folglich auch mit einem humido ausgefüllet, dieses humidum per spiritum petrificantem, oder Versteinerungs Krafft sey versteinet worden, die obere natürliche Schaale, verstehe den natürlichen See-Äpfel selbst, sich verzehret, und also nur einen Abdruck hinterlassen habe. Sehen anbey, daß wie die natürlichen See-Äpfel in thren besondern Arten von einander unterschieden sind, vid. Rumpffius p. 30. auch unsere so genannten Kröten-Steine also angetroffen werden, so scheint deswegen noch geringer Zweifel übrig zu seyn. Nachdem ich vor kurzer Zeit selbst, in gemeiner Kreide ein Stücklein eines noch unverweseten See-Äpfels angetroffen, und da ichs von der terra cretacea abgelöset, daß sichs vortreflich in die Kreide abgedrucket gehabt, befundē. Tab. sub. A. & B. von n. 1. bis n. 2. zeigen den Unterscheid einiger Kröten-Steine, welche alle von entfernten Landen, und Orten erhalten, als sub

Num. I. Ein sehr schöner Ecchinites, wo er aber gefunden worden, nicht gemeldet werden kan, indem ich selbigen aus einer gewissen Erbschafft erhalten, doch scheint er außser halb Landes gefallen zu seyn, welches auch aus besondern Umblständen muthmasse.

Num. II. Dieser Stein ist ohnweit Lübeck bey Niendorf ein-
nem also genannten Dorffe 3. Meilen von Lübeck gele-
gen,

gen, gefunden, und von Herrn D. Leopoldo Juniori mir verehret worden, ist deswegen gar besonders zu achten, weil er sehr mineralisch quod ex gravitate zu judiciren, und seine Substanz aus einem sehr harten zarten Steinwesen bestehet.

Num. III. Dieser Stein ist althier bey Leipzig gefunden, und scheint de genere Ecchinitis Galeæ formis Woodvardi zu seyn, bestehet auch aus einem metallischen Wesen.

Num. IV. Dieser Ecchinica ist auch bey Lübeck gefunden worden, ist aber ein geauer Feuerstein.

Num. V. Bestehet aus einem ganz gelben Feuersteine, und ist sehr vollkommen / allein nebst

Num. VI. Welche dem vorhergehenden an der Farbe und Stein-Art gleichet, wo er eigentlich gefunden worden, unbekannt, doch differiret der untere Theil gar sehr von einander.

Num. VII. Ist am Gewichte sehr leicht, und in Finnlandt von obbemeldten Herrn Leopolden, unter andern gefunden worden, dunkel brauner Farbe.

Num. VIII. Komt mit n. 5. seinem Wesen nach ganz überein, ist aber etwas länglichter, daher man ihn Ecchinitam ovariam nennen könnte.

Num. IX. Schreibet sich von Altdorff, als woselbst er gefunden und ab Excellent. Beyero mir verehret worden.

Num. X. Ist der allerrahreste unter vorher benahmten Sorten, in dem die punctula sehr sauber sich zeigen, so wohl an ober, als unter Theile desselben, absonderlich aber weil er aus einem ganz weissen Feuerstein bestehet, so fast durchsichtig ist.

Num.



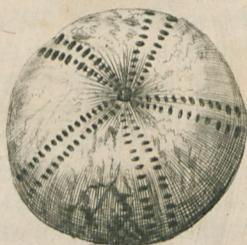
A.

pag. 47.

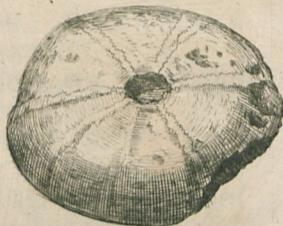
1



2



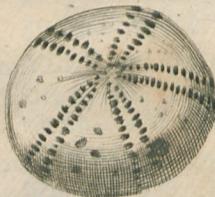
3



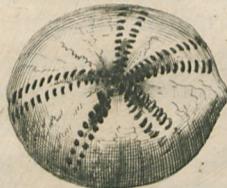
4



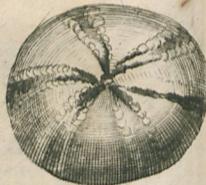
5



6



7



8



9



10



11



47.

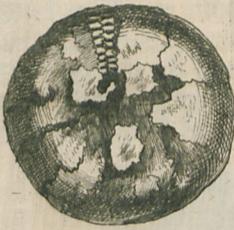
B.

pag. 47.

1



2



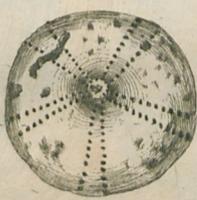
3



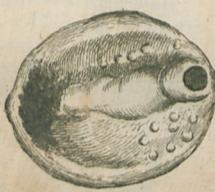
4



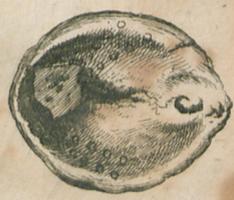
5



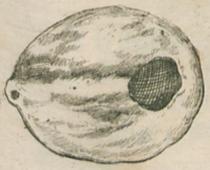
6



7



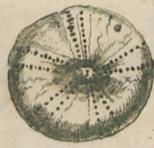
8



9



10



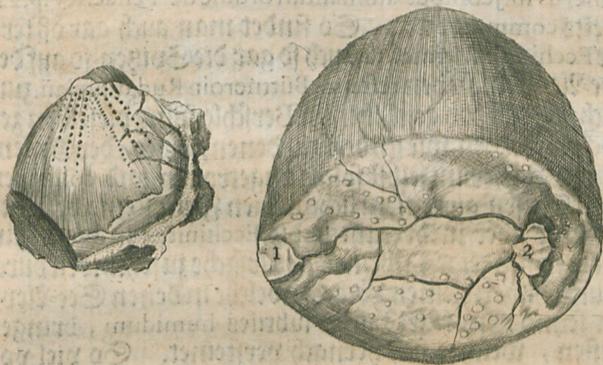
11





Num. XI. Soll ein so genannter Spinnen-Stein seyn, ist aber nichts anders, als eine kleine Art von *Ecchino marino petrifacto*.

Welche, wenn sie so gar klein gefunden werden, man Spinnen-Steine zu nennen pfleget, ist aber falsch. Absonderlich aber ist bey der Copia sub Num. 6. 7. 8. Tab. B. noch gar deutlich zu sehen, wie die Wasser und Erde dieselben ausgefüllt, und wohl zu mercken, daß bey denen natürlichen See-Äpffeln ebener massen an deren Untertheile diese beyde Oeffnungen zu seyn pflegen, noch besser aber weiset solches nachstehender Abdruck, sub Num. 1. & 2.



Gar eine besondere Art dieser Steine, sind mir aus Engeland zugesendet worden, so von unterschiedener Größe, in denen Kreide-Gruben daselbst angetroffen werden, sind inwendig von weisser terra cretacea angefüllt, auswendig aber mit einer harten weissen Schalen

len umgeben, bey welchen auch gleicher Gestalt observiret, daß sie nicht nur an dem untern Theile, sondern auch an deren oberen extremität, wie die See-Aepffel selbst, Doffnungen haben. Sie werden in denen creta fodinis Hartfordia gefunden und ausgegraben, wie auch andere Arten mehr, vid. Excell. Woodwardi Geograph. Physic. p. 26. seqv. & 65. Herr M. Büttner zu Dversfurth, welchen ich als meinen Hochgeehrtesten Gönner und Freund venerire, hat mir ohnlängst einen zerschlagenen Feuer-Stein, graulichter Farbe, in dessen medio seu centro ein sehr artiger kleiner Ecchinites fest eingewachsen war, zugesendet, dergleichen Gesnerus in Iconibus animalium ordine de Testac. XV. p. 223. bereits communiciret. So findet man auch gar öfters, nur Ecchinitis fragmenta, auch so gar die Spitzen, so auf den See-Aepffeln stehen testante Büttnero in Rud. diluvian. zum Zeichen, daß bey geschehener Verschleimung dieselben zerbrochen werden, wie ich den auf denen Feldern der Gegend um Leipzig herum selbst solche angetroffen und colligiret, deren Wesen aus einem lichtgrauen Feuersteine besteht. Warum aber mehrentheils die Ecchinites in dieser Art Steinen sich zeigen, scheint die Ursache zu seyn, weil durch die unzähligen kleinen Löcher, welche in denen See-Aepffeln seynd, ein klares und subtile humidum, dringen müssen, welches sich hernach versteinet. So viel von denen Kröten-Steinen in genere, welche nemlich die Form eines Ecchini marini haben; weils aber unter denen marinis noch vielerley Arten sind, welche man in denen Steinbrüchen, und anderen Orten petrificiret antrifft, so werden dieselben in folgenden Relationibus mit zu berühren seyn, welche denn die Hypothese diluvianam noch mehr evinciren, wann absonderlich inspectio ocularis darzu kommet.

RELAT.

RELATIO V.

Vom Nautilite, oder so genantten Cornu
Ammonis Germanicè Scheerhorn.

Wann des Schöpfers Himmels und der Erden
größte Weisheit, so Er bey Erschaffung
aller Creaturen sehen lassen, aus nichts ab-
zunehmen wäre, so muß man dieselbe den-
noch, aus der unzählbaren Art derer in die See ver-
senkten Creaturen, admiriren, von denen man fast sa-
gen kan, daß sie so wenig, als die Sterne am Himmel,
zu zehlen sind; Denn ob wohl die Natur-Kündiger, durch
See-Fahrende einen ergiebigen Vorrath derselben kun-
dig worden, so muß doch deren nothwendig eine viel größ-
sere Menge vorhanden seyn, welche noch unbekannt blie-
ben, gestalt ja täglich mehrere herfür gebracht werden.
Denjenigen Stein, welchen wir hier unter dem Nahmen
Nautilites oder Cornu Ammonis, zu beschreiben vor uns
haben, hat originaliter seinen Ursprung aus der See, wie
alle andere Conchites oder Schnecken und Muschel-Stei-
ne. Er wurde zwar von denen Egyptiern vor einen also
erschaffenen, oder durch Kunst der Natur hervorgebrach-
ten Stein, geachtet, gestalt denn Plinius lib. 31. cap. 10. histo-
ria natur. ihn also beschreibet:

Cornu Ammonis inter Sacratissimas Aethiopiae Gemmas
refertur, aureo colore, arietini Cornu effigiem reddens,
Gesnerus de lapidis & Boethius de Boot de gemmis, geben
davon einen Abriß, dergleichen Aldrovandus in Musæo
noch mehrere communiciret. Wie nun die Alten die-
sen Steinen vterley Krafft und Würckungen beygele-
get, also haben sie auch das cornu Ammonis gleichsam zu
einen

G

einen

einen Traum-Buche gemacht. Man findet auch des Alexandri Magni Bildniß auf alter Münze mit solchem Cornu Ammonis am Kopffe gezeichnet, und dasselbe daher, weil des Ammonis, oder Jupiters Priester, denn diese heißen den Jupiter Hammonem, aus Unerfahrenheit der Griechischen Sprache den Alexandrum also barbare angeredet: *ἡμῶν Διὸς* pro *ἡμῶν Διὸς*. Gestaltt auch Alexander hernach als ein Sohn des Jupiters angesehen und geehret seyn wolte, und Cæl. Rodius lib. 22. c. 20. sager: Unde celestis originis captata creditur gratia, cui initia error dederit: noch anderer Meinung aber ist Gronovius, welcher des Senenlis Gemmarum & Sculpturarum enarrationes ins Lateinische übersetzet, indem er dafür hält, es komme von dem Worte *Keren*, so in der Hebräischen Sprache so wohl eine Krone als Horn bedeute, her, zumahl es in der heiligen Schrift pro Signo Regiæ majestatis gebraucht werde, und allegiret zugleich den Moysen, als einen König und Gesetz-Gebber der Hebræer, p. 12. Welchen allein aber Reiskius in dissertatione de Cornu Ammonis cap. 3. widerspricht, im übrigen aber solches alles weitläufftig ausgeführt. Mascardus in Musæo ist der Meinung, daß sie aus Aethiopien gebracht worden p. 135. adde Settala Musæum pag. 64. seq. Allein die neueren Scriptores, und absonderlich Gelehrten unserer Zeiten, haben nach genauerer Untersuchung dieser Sache vielmehr befunden, daß es *nautilus Marinus petrifactus* sey, nennen ihn daher *nautilus*. Luid in Ichnographia Classe IV. p. 15. seqq. adde Woodvardi Phyl. Geograph. & Excell. Dn. Beyerum in Oryctographia Norica p. 60. seqq. besonders aber hat Herr M. Büttner in Ruder. Diluvianian p. 268. seqq. diese Sache vor andern mit ganz unermüdetem Fleisse untersucht, und durch beygefügte Abbildungen dermassen deutliche demonstration gethan, daß ein ieder dar-

dar-

daraus gar deutlich abnehmen kan, es müssen diese Nautilites von vorerwehnten Nautilus ihren Originem haben. Die Indianer selbst, wann sie versteinete Muscheln auf ihren höchsten Gebürgen antreffen, sind der Meinung, daß dieses alles von einer grossen Wasserfluth, welche zur Zeit ihres Königes U, sonst Jao genennet gewesen, herrühre, so nach der Zeit-Rechnung wenig von den Zeiten Noa differiren wird. In America, schreibet ein Spanier, sind in denen Gold-Gebürgen unterschiedliche alte Fahr-Zeuge und Acker-Seile und ganz ungewöhnlicher Haufrath gefunden worden, darüber Herr Rumpff in der Amboinischen Narität-Kammer cap. XXIX. pag. 136. folgende Gedanken führet:

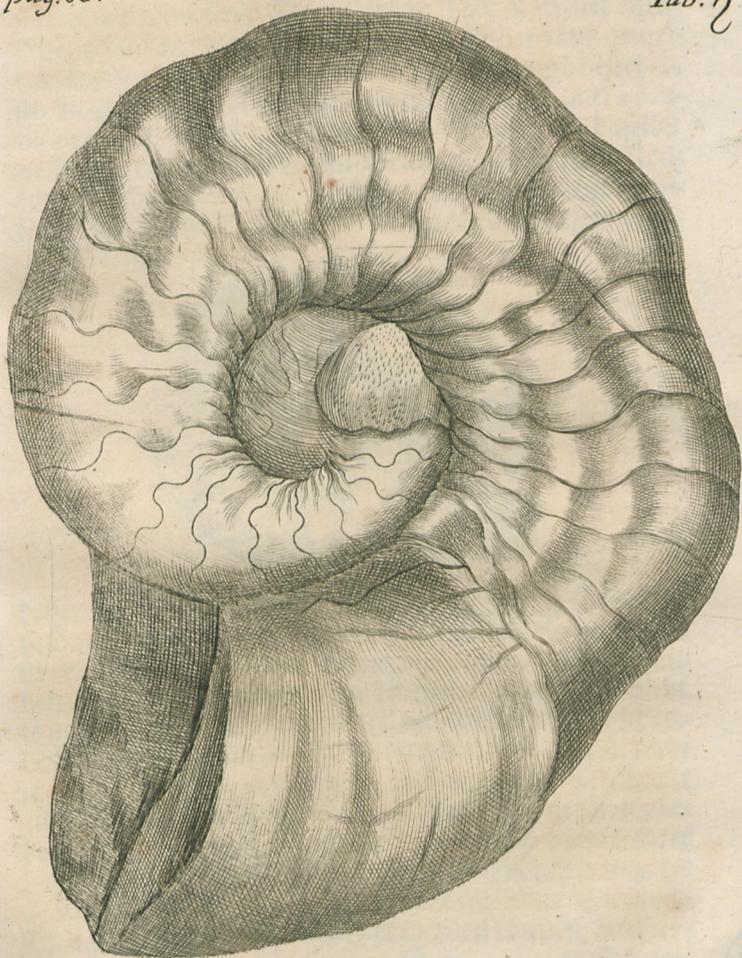
GOTT der HERR hat auch sonder Zweifel dergleichen Überbleibsel und Merckzeichen dieser allgemeinen Wasserfluth, darinn hier und dar in der Welt zurück gelassen, weil er vorher gesehen, daß in denen letzten Zeiten dergleichen Naseweise Leute aufstehen werden, welche die Wahrheit der heiligen Geschichte, auch in diesem Stücke würden zu kräncken suchen. Welche Prä-Adamiten, oder daß vor Adams Zeiten Leute gewesen, statuiren und zu behaupten suchen, auch uns weiß machen wollen, daß diese Fluth nicht über den ganzen Erdboden gegangen. Denn da mögten ihre præadamitischen Menschen mit ersoffen seyn, sondern daß es ein hohes Gewässer gewesen, welches alleine Palästina, Syrien, Armenien, Arabien, und die nahe daran gelegenen Länder, wo nemlich Adams Nachkommen gewohnet, überschwemmet hätte. So aber befinden wir in Europa, e.g. in Frankreich und

Italien, daß man an unterschiedenen Orten See-Muscheln in Menge aus der Erden gräbet. Eine glaubwürdige Person, die es mit ihren Augen gesehen, erzehlet, daß sie in der Landschaft Avergne eine natürliche Klippe von Marmor gesehen, in welcher allerhand Schnecken-Hörner und Muscheln durch einander gesteckt, als ob es ein durch Kunst zubereitetes Stück gewesen. Der Vogels-Berg im Wester-Walde hat, wie bekant, seinen Nahmen daher bekommen, weil man daselbst allerhand Vogel-Gebeine in Stein verwandelt findet, insonderheit waren Bäume gegraben worden. So weit Herr Rumpff.

welcher an dem allegirten Orte gar artige pensen mehr hat. Wie nun in der See vielerley Arten von Nautilus oder auch so genannten Post-Hörnlein und dieser Sorten mehrere anzutreffen, also findet man auch nicht einerley in denen Steinbrüchen petrificiret an, sondern sie differiren an Größe und Gestalt wie jene. Absonderlich aber sind die Altdorffischen von unterschiedener Gattung, sintemahlen sie in grosser Menge gefunden werden. Davon Herr D. Bayer in Oryctogr. Norica weitläufftige Relation gethan, und ihre differentiam specificam durch beygefügte Copien gewiesen. In unserm Sachsen-Lande sind sie eben nicht unbekant, iedoch haben absonderlich Albinus, daß sie alhier gefunden würden, nicht gedacht, sind auch zu unsern Zeiten eben so gar gemeine nicht worden, sondern erstante Dn. Bütnero zuerst der Gegend Eisenach und Erfurt entdeckt worden, bis Er sie endlich in Oerfurth in einem nahe darbey gelegenen Stein-Bruche angetroffen, und nachgehends in dessen Ruder. Diluv. ihre differeren-

pag. 53.

Tab. 7.



1787



ferentiam gewiesen; Der Abdruck Tab. 5 stellet einen Eisenachischen Nautilitem vor, so aus einem ganz gemeinen grauen Sand oder vielmehr Kalk-Steine bestehet, an welchen jedoch von Rüssen die inwendigen camerae nautili naturalis annoch marquiret sind, sie werden daselbst noch viel grösser in den Stein-Brüchen gewonnen. Noch ein weit schönerer Nautilus, ob schon nicht in gleicher Grösse, stellet sich hier vor Augen, welches eben derjenige ist,



dessen Herr M. Büttner in loc. cit. Erwähnung gethan, er ist besonders armiret, das ist, vom Schwefel, als mit Gold überzogen, angelauften, dessen locus aber, wo er gefunden worden, mir unbekannt blieben. Darneben giebt es in auswärtigen, benachbarten und weit entfernten Landen eben dergleichen petrificirte Nautilus, wiewohl sie nicht so wohl Cornua Ammonis, als vielmehr petrificirte Abdrücke von wahren Nautilus zu nennen, deren Icones bey denen Scriptoribus, so die memorabilia naturæ ihrer Lande beschrieben, zu finden. Absonderlich aber was die Schweiz betrifft, allwo in specie dergleichen Steine in Menge auf denen Alpen colligirt werden können, hat Herr

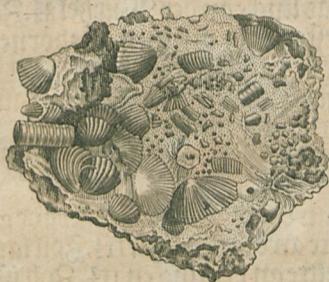
D. Scheuchzer in Itinere per Alpes, und Herr D. Lange in Historia Lapidum Helvetiae deutlich vor Augen geleyet. Auff der Insul Maltha und der Gegend Florenz sind dieselben so klar und durchsichtig, als ein Selenites. Bey Stuttgart findet man ganz kleine cornua ammonis, welche aus einem Marcasit bestehen, und mit Listeri ganz kleinen Sorte überein kommen, conferatur etiam Dn. Langius, Tab. 23. Die Englischen Nautilites beschreibet Herr Luid in Ichnographia Classe IV. es gedencket auch derselben Dn. D. Woodvardus in Geogr. Physica, des gleichen Herr Greuv. in Musæo Regio, in specie aber rühmet Sibaldus in Scotia illustrata, daß auch daselbsten dergleichen fossilia vorhanden. Herr Lachmund, welcher die fossilia von der Gegend Hildesheim beschrieben, gedencket auch dieser Steine, daß sie ihres Orts von unterschiedener Art gefunden werden. So hat auch Herr M. Hermann in Musæographia unter denen beschriebenen fossilibus, derselben gedacht, absonderlich aber beschreibet Balbinus in Historia Boh. die Böhmischen. Allein unter diesen allen behalten die Dversfurter Nautilites den Vorzug, weil zum Theil derselben petrificatio noch imperfecta, und also gar unvergleichlich die Segner, welche dieses einem lusui naturæ attribuiren wolten, per demonstrationem, daß es allerdings veräänderte marina seyn convinciren kan, gestalt ich vom Hn. M. Büttnern ein Stück eines cornu Ammonis erhalten, an welchem die inwendige Structur eines nautili marini, und wie derselbe sich zur Spitze windet, zusamme der versteineten Spitze, an welcher die Wendung geschiehet, gar mit besondern Vergnügen zu sehen. Nachdem man auch nunmehr allhier bey Leipzig Conchiten und Astroiten findet, immassen Herr Leupold, Mechanicus celeberrimus allhier, vor
kurzer

- pag. 55.





kurzer Zeit angetrossen, und beygefügtter Abdruck, welcher ein davon abgeschlagenes Stücklein vorstelllet, zeiget.



So bin ich der Meynung, es werden sich in kurzen auch dieses Orts Nautilites entblößen, wenn man nur der Curiosität ihren Lauff lassen wird. Sie kommen hienächst mit denen Maslischen so genau überein, daß fast kein Unterschied übrig bleibet, und könnte man sich eben die impressiones darbey machen, wie Herr M. Herrmann Tab. mit unterschiedenen Steinen gerhan.

In der Landschaft Langaschire ist vor kurzer Zeit, das Haupt eines Hirsches, zu samt denen Gehörnen, und absonderlich auf Canada, nach beygefügtter Copie, unter dem Moos, versteinet gefunden worden, dessen fernere explication in nachstehenden Littern zu finden als:

- a. Das Haupt.
- b. Der Nacken 5. Zoll lang bis an das Haupt.
- c. Das

- c. Das Horn auf der rechten Seite 40. Zoll lang.
 d. dito auf der linken Seite 41. Zoll.
 Zwischen die zwey Hörner über den Kopff bis an die Wurzel 3½. Zoll.
 Das rechte Horn 7½. Zoll in der Munde.
 Das lincke an der Wurzel 8½. Zoll in der Munde.
 e. Das erste Ende an dem Gehörne an der rechten Seite 12. Zoll lang.
 f. Das erste Ende an dem Gehörne an der linken Seite 13. Zoll lang.
 g. Das andere Ende an der rechten Seite 3½. Zoll, gehet gerade aus.
 h. Absatz an den Linken recht gerade g. gegen über.
 i. Das dritte an der Rechten 11½. Zoll lang etwas gebogē
 k. Das dritte an der Linken 11¾. Zoll ist mehr gebogen.
 l. Das vierdte an der Rechten 9½. Zoll.
 m. Das vierdte an der Linken Seite 8½. Zoll.
 n. Das fünffte an der Linken 8. Zoll mehr gebogen beyde als eine Gabel.
 o. Das fünffte an der Rechten 6½. Zoll.
 p. Das sechste an der Rechten 4½. Zoll.
 q. Das an der Linken 4½. Zoll.
 r. Das siebende an der Rechten 7. 3. einwärts gebogen.
 s. Das siebende an der Linken 2½. Zoll.
 t. Das achte an der Linken 10½. Zoll einwärts gebogen
 Im übrigen aber hält der Autor selbst dieses vor ein Überbleibsel der Sündfluth, gestallt er, derselben noch mehr gedencket, und absonderlich eines Hippopotami oder See-Pferdes welches nicht weit unterschieden ist von demjenigen so in dasiger Gegend angetroffen und allhier beschriben worden, vide C. Leigh, hist. nat. of Lancashire &c. adde. Joh. Morton hist. nat. of Northhamptonshire p. 184.

RELATIO VI.

Von versteineten Corallen.

Ech würde allhier Gelegenheit finden, mich bey dieser Materia etwas aufzuhalten, woserne nicht davon eine gelehrte Feder bereits sehr viel entworfen, und mich hierinnen subleviret. Ich beziehe mich dahero nicht unbillig, auff Herr Mag. Büttners edirte Dissertationem de Coralliis Fossilibus & Lapide Corneo, worinnen er Origines, Substantiam, Differentias, cæteraque genungsam ausgeführet, als wohin ich den geehrtesten Leser remittire; Dahero die einzige Quaestion annoch übrig bleibet, wo denn diese Corallia petrificata in nostra Saxonia eigentlich gefunden werden. Weiln wir sie nun um Leipzig auch haben, so nehme ich billig denjenigen vor andern zu erst, der auch den Vorzug gewiß, so wohl ratione qualitatis, als magnitudinis, meritiret, und in der Leim-Grube allhier Südlicher Seite, unter andern Steinen gelegen, weiln man gar selten dergleichen grosse Stücken siehet; Noch mehr aber prævaliret, das erstere, indem man daran augenscheinlich, wie die Erd-Säfte, oder der sogenannte Spiritus vel Succus petrificans, demselben gleichsam penitiret, und sein Corallinisches Wesen absorbiert, wahrnimmet: beygefügte Tab. X. no. 4. zeigt ein Stücklein, dessen übrigen Theil, Herr Leopold allhier unter seiner schönen Collection auffbehalten

H

ten

ten und denen Curiosis zeigen kan. Repraesentat enim Milleporum Imperati in histor. naturali p. 814. Dieser Corallioites ist besonders rar, unter denen raresten zu nennen / ich selbst habe unterschiedene mahl nur bemelte Leim-Grube untersucht, und alda versteinte Corallia, wiewohl nur in kleinen particulis, welche mit denenjenigen Arten, so Herr Mag. Herrmann in Masleo graphia pag. 200. sub denominatione Astroitum communiciret, überein kommen, gefunden, so aber nichts anders als Ramuli Coralliorum sind. Was um Quersfurth herum, und absonderlich aus dem Sand-Berge zu Schraplau Herr Mag. Büttner zusammen getragen, hat er in ob allegirten Coralliographia weitläufftig gewiesen, als woselbst er Tab. I. sub no. 9. eines Corallii, so unweit Leipzig aus einem Teiche von mir selbst aufgehoben worden, gedendet, dergleichen ich aus unserer Leim-Grube, ohne daß sie im geringsten von einander differiren, erhalten. Überdis liegen sie an vielen Orten unsers Sachsen-Landes zerstreuet, daß man diese Rudera Diluvii Testes fast überall observiren kan, die meisten auch denen exoticis gleich seyn. Ich habe oben Rel III. p. 31. unter denen Astroiten zwey Copien communiciret, welche ich aus Tieff-Land, und vor petrificirten Wald-Roß, so die Wald-Bienen gebauet, angegeben worden, erhalten, weil es aber vielmehr species Corallii petrificati zu seyn scheinen, allhier zu allegiren vor nöthig erachtet, und kömmt mit dem Astro-podio Luidii no. 1106. einiger massen überein. Was die übrigen Arten derer versteinten Coralliorum betrifft, beziehe mich nochmahls auff oben allegirte Corallio.

ralliographiam Buttneri und dessen gethane Relationes; sollte im übrigen gefragt werden, warum die Corallen nicht in allen Wassern zu befinden, da doch alle Wasser particulas terreas bey sich führen, der wird sich mit der Ursache begnügen lassen, welche nicht einerley Kräuter an jedem Orth der Erden herfür bringt. Die Ursach aber ihres Wachsthums ist das Seegensvolle Wort unsers Schöpfers, welches er bey der ersten Schöpfung an alle lebendige und leblose Creaturen, sie seynd am Himmel, auff oder in der Erden, im Meer: Seyd Fruchtbar und mehret euch; ergehen lassen, innassen denn dasselbe auf alle Creaturen, so ihr gewisses Geschlecht haben, zu appliciren.

RELATIO VII.

Von allerhand versteineten Marinis.

Nachdem wir in vorhergehenden Relationibus unterschiedene Arthen versteineter Marinorum gezeigt, so mit denen natürlichen in Comparation gehalten, ungezweifelt davon ihren Originem hatten, so gehen wir nunmehr weiter, und betrachten diejenigen, wovon man eben so apodicticè dasselbe nicht sagen kan. Von diesen Steinen wollen wir zu erst den Feuer-Stein nehmen. Hr. M. Büttner in Coralliographia hält dieselbe pro corallis petrificatis, wie er cap. 4. als woselbst er de origine ac Natura Lapidis Cornei corallina handelt,

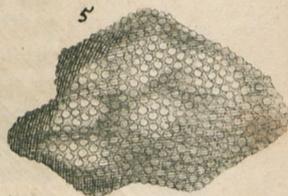
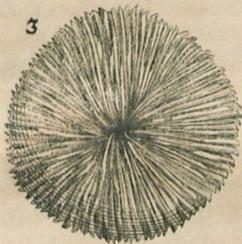
delt, dasselbe in genauer Gegenhaltung derer Corallio-
 rum marinorum, so wohl aus derselben Structur, nem-
 lich ex Trunco, Ramis, Crusta albida, Cavitate, als auch
 mit Vergleichung derer so vielerley Arten derselben,
 mit gelehrter Feder auszuführen, und daß dieselben un-
 ter dem Meer: Wasser, allwo sie wachsen, anfänglich
 weich zu seyn scheinen, cap. II. S. 21. & 22. zu behaup-
 ten gesucht, weil dererjenigen Relation nach, so da-
 von geschrieben, sie auff ihrer obern Cavitate einen
 weissen Schleim hätten, wie solches Herr Valentinus
 in Musæo Musæorum Part. I. pag. 104. & seqq. ex Rumphio
 & aliis allegiret. Allein es kommt mir dieser Origo La-
 pidis Cornei noch etwas zweiffelhaftig für, und kan
 ich mich meines hochgeehrten und werthgeschätzten
 Freundes Asserto völligen Beyfall zu geben aus unter-
 schiedenen gegenstehenden rationibus noch zur Zeit nicht
 überführet sehen. Daß die Corallia marina proprie sic
 dicta, nehme davon die Corallen-Bäumlein, See-Ku-
 then, so ein gang anderes Wesen haben, ob sie gleich
 inter Corallia gerechnet werden, aus, unter dem Meere,
 als woselbst sie ihren Ursprung nehmen, ohne Härte
 und also weich seyn sollen, kan ich aus ihrer Erd-
 und Sandhafften Substanz nicht schliessen; falle vielmehr
 dererjenigen Meynung bey, so dafür gehalten, daß
 die Corallia aus einer nach und nach geschehenden An-
 legung derer reinsten particularum terrearum maris ih-
 ren Ursprung nehmen sollen, obgleich Aldrovandus ih-
 nen noch einen andern originem beyleget. Vid. Mus.
 pag. 286. Zum Beweis dessen habe ich selbst ein weißes
 Corallen-Gewächse, welches eine schöne Perlen-Mut-
 ter-

ter: Schnecke, maximâ ex parte überzogen, und darüber angeleget, man findet auch öftters stücklein Holz und andere See-Gewächse, welche von Corallen umgeben worden, Conf. Bocconii Obs. circa plantas marinas in Ephim. nat. curios. Dec. 3. ann. 4. in app. p. 148. Bey welchen Umständen sich wahrscheinlicher schliessen lässet, daß, weil das Wesen derer Corallen sandigt und erdhafft, und sich nach Urth eines Toß anleget, daß selbe nicht wohl weich, (verstehe proprie sic dictam mollitiem) seyn könne, welches Pelzhoferus in Tirocinio, Chymico Lib. II. cap. 10. pag. 153. behauptet wenn er also schreibet: Generosus Dominus Johannes Baptista de Nicolo Eques Massiliensis, & Regius Piscationis Corallorum in Regno Thunetano præfectus, certò mihi confirmavit, quod cum an. 1585. mense Julio in mari Bizertino, Regni illius Thunetani Piscationem instituisset, cupiditate naturæ corallorum investigandæ adductus, juvenem funibus sufficienter longis alligatum, & pondere viginti quinque in utrâque manu ad descensum liberiorum, in mare istud centum perticas profundum demiserit, ipsique in mandatis dederit, Corallium ut evelleret, & inter evellendum curiosè attenteque observaret, an molle, durumve esset. Qui, ubi rursus ascendisset, utraque manu Corallium attulerit, constanterque asseruerit, illud non minus in suo mari, quam supra illud, durum esse; & se, cum ad octo perticas aut circiter propè fundum maris appulisset, magnam ibi frigidis vim sensisse. Imo quod ipsemèt etiam, cum relationi ejus fidem adeo non haberet, in mare, cum retia, quibus corallia piscari solent, contrahenda essent, antequam in ipsum aërem efferrentur, ad profunditatem unius perticæ se im-

merferit, & corallium reti adhaerens manu prehenderit, idque dum æque durum ac cum aëri externo esset expositum observasse. Idem etiam confirmavit Ong. de la Poitier, Nobilis Lugdunensis, qui an. 1613. ab ejusmodi piscatione reversus est. Quod si ita sit, magno certe in errore hactenus versati sunt Præceptores nostri contrarium docentes, &c. Die Formam externam betreffend, muß ich selbstn gestehen, daß der Lapis Corneus vielmahls denen Corallen sehr gleiche, allein auch daraus kan ich keinen festen Schluß fassen, anderer Gestalt würden die Feuer-Steine gar vielerley Origines haben, weil sie so mancherley gestaltet sind, davon Aldrovandus eine grosse Menge, welche denen partibus humanis und andern Dingen, ex regno animali & vegetabili gleich seyn, anzeigt, und öftters auff solchen Corporen, als Muscheln, Todten-Köpfen und dergleichen gewachsen sind. Conf. Kircheri Mund. Subterr. P. 2. p. 158. und mag ich wohl des Herrn Autoris Worte hierbey gebrauchen: Nihil ferè potest desiderari, quod Lapis Corneus non exhibeat: Jedoch bleiben truncus & rami zwar eine Figura externa, allein das innere Wesen eines Horn-Steins will mir mit dem innern Wesen derer Corallen ebenfalls nicht gleich scheinen, gestalt dasselbe mehrern theils durchscheinend, spaltig und spröde ist; dahingegen die Corallia petrificata, so viel derselben mir annoch zu Handen kommen, von den Erd-Säften vielmehr durchbeizet, fistulös und durchlöchert, als in eine solche Härte verwandelt werden; und ob sie gleich zur Petrification kommen, dennoch von der Art des Feuer-Steins ganz abgehen. Crustam albidam

pag. 65.

Tab IX.



XIX



dam anlangend, wolte ich dieselben vielmehr pro specie eines angelegten Calcis oder Croci halten, wie ich denn gemeine Sandt-Steingen, welche mit eben solcher weissen Crusta umgeben, aus der Schweiz erhalten, desgleichen ich auch die artigen Gewächse, so sich an denen Feuer-Steinen zeigen, und denen kleinsten Corallen gleich seyn, vid. Tab. X. fig. 2. vor dergleichen kalklichtes Wesen oder Crocoastimire; wiewohl seyn könnte, daß es wahre Corallen gewesen, so sich angehenget gehabt, nach und nach aber consumiret, im übrigen ExtractioSalis aus allen Vegetabilibus geschehen mag. Bey diesen Umständen nun komme ich fast auff die Gedanken, es sey prima Materia Lapidis Cornei, vielleicht ex genere Zoophytorum, oder alio quodam Bitumine Maris gewesen, wie sich denn, derer See-Reisenden und Schiffer Relation nach, welche absonderlich nach denen Asiatischen, Africanischen und Americanischen Küsten seegeln, auff der See, besonders im Früh-Jahr, viel Arten derselben zeigen, so einem Seeharz nicht ungleich und ein Auswurff der See seyn, welches, sobald es sich an etwas hänget, so außser dem Wasser ist, und also die freye Luft genießet, duritiem lapidosam bekommt. Conf. Kircheri Mund. Subterr. P. 2. p. 156. Also leicht geschehen können, daß sich bey der grossen Überschwemmung der Erden viele Marina darein vermischen. Da nun dergleichen Bitumina ein sehr köstliches Dehl bey sich führen, so ist glaublich, daß dergleichen Materie, welche Corallen oder andere Marina umschlossen

fen, derselben Wesen consumiret, und nunmehr nichts, als einen Abdruck hinterlassen habe. Es lehret darneben die Erfahrung, daß die Corallen, welche in denen Gesteinen gefunden werden, so wohl an der Farbe, als an der Substanz selbst von denenselben differiren: Woraus folgt, daß dasjenige, so die Marina umgeben, nicht von gleicher Materie oder Wesen seyn könne.

Wie ich aber niemahln eine andere Intention geführet, als dieses mein Scriptum historicè zu tractiren, und durch Gegenhaltung auswärtig gefundener Steine / Veritatem & Universalitatem Diluvii zu beweisen: Also ist auch mein Vorsatz jeko nicht, meines wertheften Freundes, Herrn Mag. Büttners, eruditè ausgeführte Meynung de Lapide Corneo publicè anzufechten. Es bleiben überhaupt ungewisse Muthmassungen, deren Veritas nicht leicht erörtert werden wird. Sondern ich will nunmehr zeigen, was denn eigentlich und wo in unserm Sachsen-Lande in denen Feuer-Steinen dergleichen Dinge pflegen angetroffen zu werden, da ich denn billig unsere Leipziger und in dieser Gegend liegende voran setze, absonderlich sind dieselben an der Farbe, Wesen und Grösse von einander unterschieden, deren ich vor kurzer Zeit eine zimliche Menge aus dieser Gegend zusammen bringen lassen, und da ich sie zererschlagen, vielerley Arten von Astroiten, Conchiten Corallinis und Echiniren, die letztern aber von so kleiner Art, als ich noch niemahln gesehen, wahrgenommen: Beygefügte Copien zeigen deren etliche, und absonderlich



N. I. Einen kleinen Echinum marinum cum matrice so ich, wie nur gemeldet, aus einem der Gegend Tecla, oder hohen Tiegel genannt, hierum colligirten Feuer-Stein geschlagen.

Nicht weit von dieser Kirche lieget ein dahin gepfarrtes Dorff Mosen, in dessen Leim-Grube trifft man Feuer-Steine an, welche theils mit einer weissen Crusta umgeben, theils aber auch mit oben bemeldten kleinen Corallen-Gewächsen gleichsam bestreuet seynd, die man kaum mit freyen Augen erkennen kan, sondern oculum armatum nöthig hat, sind eben der Arth, deren Herr Mag. Büttner in Coralliographia p. 28. Tab. IV. fig. I. gedacht. So findet man auch Fragments Echini mari-

marini, und deren Aculeos, wie no. 5. exhibiret, in denselben, wie wohl diese Artz von denen bekantten aculeis, ratione formæ abweicher, inmassen derselben niemahln von einigem Scriptoro gedacht worden. Es sind über dem an vielen Orten unsers Sachsen-Landes, absonderlich um Eulenburg, Schilda und sonst mehr, solche marina von denen Feuer-Steinen umschlossen, also, daß der meiste Theil unsers Sachsen-Landes davon angefüllet.

Ferner gehören unter diejenigen Steine, so incerta Originis sind, der Lapis Judaicus vel Syriacus, oder Juden-Stein, wird also genennet, weil er zu erst aus Judæa gebracht worden, dessen Gestalt bey allen Scriptoribus anzutreffen, und wegen seines Gebrauchs in Medicina bey denen Apotheken bekant, kommt einiger-massen der Frucht der Oliven nicht ungleich, ist jedoch unterschiedlicher Artz, davon Luidius in Ichnographiâ Lapidum Britanniā vielerley Sorten recensiret, und Hr. Mag. Büttner, daß es particulā animalium marinorum seyn möchten, in Coralliographia p. 2. gedendet. Wann dieser Stein von einander geschlagen wird, siehet er wie ein glänzender Kiesel-Stein, oder Selenites aus, er wird in unserm Sachsen-Lande nicht gefunden, wohl aber aus Schlesien und der Gegend Hildesheim, wie nicht weniger aus Böhmen gebracht, es gedendet auch desselben Herr D. Beyer in Oryctographia Norica p. 44. Daß er nemlich, jedoch nur einen einzigen daselbst observiret, und weil dieses Steins von denen Vorfahren, so die Fossilia Saxonicā untersuchet, keine Meldung geschiehet, gestalt Albinus & alii nichts davon geschrieben, so

so scheiners auch, daß er zur selbigen Zeit unbekannt gewesen, und allhier nicht gefunden worden, wiewohl Herr Valentinus in Musæo Musæorum das Gegentheil behauptet, und daß er überall in unserm Sachsen-Lande anzutreffen, allegiret, dahingegen ich mich gar sehr, jedoch umsonst, bemühet, dergleichen aus unserm Sachsen-Lande zu erhalten; Ich halie dafür es sey Lapis Judricus nichts anders, als aculeus Echini Marini petrificatus.

Eben solche Bewandniß hat es mit dem lapide Lincis, so auch Lyncurius genennet wird, wiewohl der letztere mit dem ersten ratione formæ & materiæ in etwas zu differiren scheint, er wird zu Hildesheim häufig, so wohl um Stutgard, jedoch sehr klein und zart, auch nicht durchscheinend gefunden, dahingegen der Moscovitische klar und durchsichtig, und von besonderer Gröfse ist. Ich habe auch etliche Stücke von dar erhalten, so als ein Ring gestaltet, und andere ganz irreguläre Form angenommen. Von dieses Steines wahren Ursprung kan man eigentlich nichts gewisses angeben, obwohl viele darvor gehalten, er sey eine Abbildung derer in der See befindlichen Turbinatorum, oder Entalien,, weil aber dessen Substanz von allen andern Petrificatis absonderlich ratione odoris, so er bey dessen Zerschlagung von sich giebt, differiret, so bleibt dessen origo bis dato noch ungewiß, inmassen auch Hr. D. Beyer in Oryctographia Nor. p. 36. solches affirmiret; Albinus gedendet dessen jedoch ohne einzige Benennung, wenn er in seiner Berg-Chronica p. 156: Sonsten findet man auch einen Stein zu Hildesheim / welcher wie ein verbrannt Horn reucht; schrieber,

jedoch sind nicht alle Luchs-Steine so beschaffen, daß sie einen Geruch von sich geben, wie denn diejenigen, so ich selbst colligiret, ausser denen Moscovitischen und Hildesheimischen, ganz keinen Geruch von sich geben. Ich habe aber in meiner Collection derselben zwölfley Arten. I. Moscovitische, 2. Schweitzer, 3. Französische, 4. Tübingische, 5. Studtgardische, 6. Hildesheimische, 7. Schwedische, 8. Schlesiische, 9. Englische, 10. Quersfurtische und II. Schraplauische. In Schottland wird eine Art von Trochite gefunden, in welchem juxta relationem Sibaldi in Scotia illustr. pag. 47. ex ampla basi, certæ lineæ seu radii, in medium lapidem discurrunt, ut striatus appareat, & lapidio judaico seu Lyncis non dissimilis. Sind im übrigen an der Farbe und Gestalt sehr unterschieden, da sie auch gar selten unter denen Marinis petrificatis liegen, scheinmet es fast, als ob sie dergleichen Ursprung nicht haben möchten, deren fernere Untersuchung gelehrten Physicis zu überlassen.

Von denen Glosopetris haben die alten Scribenten gar vielerley fabulöse relationes, und geben ihnen besondere Krafft und Wirkung, davon Cardanus, Steno und andere gelesen werden können, so allhier zu allegiren vor unnöthig erachte.

Man hat in vorigen Zeiten deren keinen in unserm Sachsen-Lande gefunden, es gedencket auch Hr. Mag. Büttner in seinen Scriptis, daß er sie in seiner Gegend gespühret habe, gar nicht, ob er wohl was aus Olai Wurmii Museo & aliis, Herr Valentinus e Museo Museorum extrahiret, brevissimis fürgetragen, daher erscheint, daß sie von ihme dazumahl noch nicht obser-

serviret worden, deren ich doch jezo einige Stück in meiner Collection, so aus dem Sandberge zu Schraplau seyn sollen, und nebst vielen andern, von seiner freygebigen Hand erhalten, zeigen kan, absonderlich hat diese Materie weitläufftig ausgeführet Reiskeius in Disser-
 sert, de Glossopetris, und daß es nichts anders als Dentes Carchariae sind, demonstriret. Adde Dn. Caroli Tract. de Ossibus fossilibus, als woselbst er multis experimentis dieses auch erwiesen, ausser dem aber sind mir sonst keine, so aus unsers Sachsen-Landes Busen gesammlet worden, zu Gesicht gekommen. Diejenigen, so ich in meinem Musæo besitze, bestehen aus Malthelischen, Ungarischen, Pohlischen, Liefländischen, Englischen und Schraplauischen, so mir ins gesamt von vornehmen Patronen und Freunden communiciret worden. Ich entsinne mich im übrigen, daß ich unter Hr. M. Büttners sehr reichen Collection sowohl in Hrn. Leopolds Musæo Stücklein von der Zahnlade dieses Fisches, worinnen noch einige Dentes zu sehen, und nebst derselben petrificiret sind, angetroffen, und observiret, selbst aber dergleichen zu erhalten, unglücklich gewesen. Tab. X. n. 5. zeiget einen Hammonitem, andere nennen ihn Ammonitem, oder Hammitem germ. Rogenstein, weil er aus Sandkörnlein zusammen gewachsen zu seyn scheint. dahero dem Fisch-Rogen gleichet, welcher also petrificiret, vor ein Überbleibsal der Sündfluth ab Excell. Scheuchtz. in seinen Natur-Geschichten pag. 106. geachtet wird, deme auch Exper. Beyerus & rever. Büttnerus bestimmet, gestalt der letztere in einer an mich geschriebenen Epistel solches nach geschene-
 ner.

ner genauer Untersuchung, kläberlich behauptet, und daß er mit der innerlichen Structurâ perla sehr genau überein komme, so aber selbstn nichts anders, als der Muschel Ey sey, gezeiget. Wir aber kommet bey der ganzen Sache annoch bedenklich vor, wie dieser Oolythus bey so gestalten Sachen, in so grosser Menge ange troffen werden könne, unmassen wie bekant, dessen um Ascherleben, Altleben und andern gegen den Harz gelegenen Orthen die Fahrwege davon angefüllet, ganze Steinbrüche von dieser Art zu finden, und überdiß in unserm Sachsen-Lande an unterschiedenen Orthen zerstreuet liegen. Über die Jahres-Zeit, in welcher die Sünd-Fluth ihren Anfang genommen, sind die Commentatores Chronologi, unterschiedener Meynung, unmassen sie über den andern Monath, dessen Genes. am 7. v. II. gedacht wird, streiten, indem einige den October, oder November Menssem scil. secundum civilem, determiniren, andere aber, denen auch Scheuchzerus, Langius & Beyerus beystimmen, Menssem secundum sacrum also den April oder May dadurch verstehen, vid. Scheuchtz. herbar. diluv. p. 6. welcher letztern Meynung ich selbstn bin, gestalt diejenigen Kräuter, so wir jezo bey uns versteinet finden, in dieser Jahres-Zeit in ihrer größten Vollkommenheit stehen, so aber hernach gegen die letzten Monathe im Jahr entweder verwelcket oder gar vergangen sind. Jedoch fallen auch hierwider viele Zweifel vor, wann solche Kräuter und Früchte in denen Steinen, welche zur Herbstzeit allein in ihrer Vollkommenheit sind, erscheinen, daß also gewisse Zeit nicht gesagt werden mag. Wann wir unsern Oolythum

thum als einen Zeugen gebrauchen wolten, so würde dieser gar leicht behaupten, daß die Sünd-Fluth im Früh-Jahre entstanden, weil insgemein die Fische zur selben Zeit ihren Rogen von sich lassen, da dann geschehen können, daß er von denen grossen Fluthen an einen Orth in grosser Menge zusammen getrieben, überschwemmet und durch Verfließung einiger 1000. Jahre nunmehr versteinet worden; dem aber Cop: sub n. 6. Tab. X. alsobald widerspricht, welche eine zu Stein gewordene Pflaumen, oder andere Frucht-Kern in einem Stein als Matrice liegend, und von mir selbst auff hiesigem Leipziger Acker gefunden worden, zeigt, davon aber bekannt, daß sie zur Herbst-Zeit allererst zu ihrer Reiffung gelangen; allein weils zu einer Zeit überall auff dem Erd-Plan nicht zugleich Somers-Zeit ist, an denen Orthten auch, welche der Sonnen-Linie näher sind, dergleichen Früchte jährlich zweymahl zur Blüthe und Reiffung gelangen, so leidet auch dieses wiederum seinen Abfall, denn sie können gar leicht durch die Fluthen von weit entfernten Orthten fortgetrieben worden seyn, welches die Conchiten, so wir häufig in Sachsen haben, ob wir gleich von der See weit entfernt sind, bezeigen.

Jedoch es gehe die Vernunft mit ihren Speculationibus und auf vielen præsuppositis sich gründenden rationibus so weit, als sie wolle, so bleibt es doch dabei: Unser Wissen ist Stückwerk.

Es gehören ferner inter lapides incertæ originis 1.) die Carpolithen oder Frucht-Steine, 2.) Lentes lapideæ, so nebst denen erstern in der Schweiz auf dem Pilatus-Berge

Berge und andern Orten mehr gefunden werden; vid. Excell. Scheuchzeri Spec. Lythogr. Helv. pag. 30. seqq. die ersten liegen auch um Altorff herum, restante Dno. Beiero pag. 3.) Fungites, Schwamm-Steine, von welchen man wohl sagen möchte, quod natura amuletur in hoc lapide vegetabili, obgleich sonst die Ludiones mit ihrem Archaeo etiam subtilissimo nicht fort kommen können. Wundersam sind die Pilze, welche, teste Hermanno, in der Maßlischen Gegend, so ich auch selbst erhalten, anzutreffen sind, bey denen man fast piam fraudem besorgen könnte. Fig. 3. Tab. X. zeigt einen schönen Schwamm-Stein, dergleichen in der Gegend Neapolis an denen Klippen sitzen.

4.) Der Adler-Stein, welcher theils eine Erde, theils eine Massam, theils Sand, rarissime auch kleine Steinigen führet, und gar häufig in denen Feldern von unterschiedener Größe gefunden wird, sind mehrertheils hiesiger Gegend Eisenschüssig.

5.) Pisolithus, davon wird Relat. V. Part. I. Saxoniae subteran. Erwähnung gethan, wie nicht weniger Amygdaloites und dergleichen.

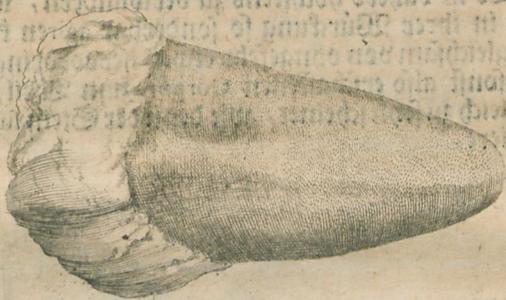
6.) Modiolus stellatus Nelcken-Stein, oder Cariophilloites vid. fig. 7. Tab. X. welche ich jedoch cum Luidio in Epist. I. pro Modiolo stella marinae petrefactae, seu Astroite halte, vid. Luid. Jchn. p. 97.

7.) Lac Serpentum Maltensium petrificatum, dergleichen ich aus Italien erhalten; es kommt gar sehr mit dem Tofo Balnei Carolini oder auch Confetti di Tivoli überein, welcher von vielen pro Pisolitho ausgegeben wird / ist gleich dem Orobias Gesneri pag. 73. Dergleichen in der Birse s. Birso flumine Helvetiae zu finden, und ab Excell. Scheuchzero erhalten.

RELATIO VIII.

Von

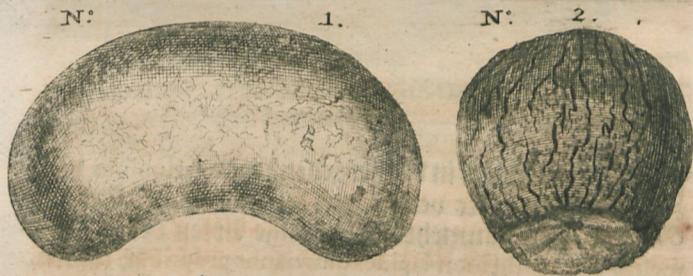
Unterschiedenen Arten Steinen,
so incertæ Originis sind.



Nachdem wir in vorhergehenden Relationibus viele
Arten derer versteineten Marinorum gezeigt, so
folgen nunmehr noch einige Arten der Steine,
welche eben nicht inter lapides diluvianos proprie zu zählen,
jedoch eine Gestalt angenommen, ratione derselben aber
dennoch incertæ originis bleiben. Der hierbey gefügte
Abdruck stellet uns eine versteinete Zunge für, nicht nur
nach der gewöhnlichen Form, sondern es scheint auch
die

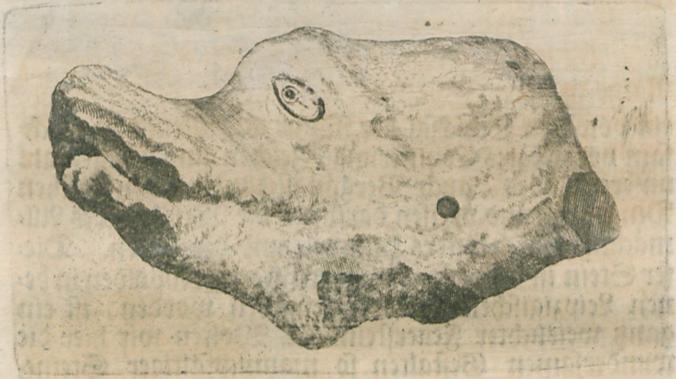
die Art des Gesteines einer natürlichen Zunge nachzuahmen. Wie denn dergleichen Steine, welche einen und andern Theil des menschlichen Körpers vorstellen, bey denen alten und neuen Scribenten vielfältig demonstrirret worden, deren Kircherus in mundo subterraneo Libr. VIII. p. 60. so Ribben, Füße, Schenbeine präsentiren, gedencket. Aldrovandus in Musæo zeigt steinerne Hände, dergleichen und andere mehr in Relat. Curios. Happelius referiret.

Es ist dahero höchstens zu verwundern, wie die Natur in ihrer Wirkung so sonderbar agiren könne, daß sie gleichsam von ohngefehr etwas hervorbringt, so einem sonst also erschaffenen Corpori zum Theil, oder ganz gleich zu seyn scheint, wie denn der Stein sub N. I. eine Niere,



sub

sub N. II. hingegen eine Muscaten-Nuß representiret, an deren structura interna so wohl, als externa die Aehnlichkeit einer natürlichen Muscaten-Nuß zu finden, dessen ungeachtet aber unter petrificata dennoch nicht zu zählen ist, vergleichen Nucem Moschatam Herr Dr. Scheuchzer in Lithographia Helvetica pag. 42. gedenket, auch solches ferner der beygefügte Abdruck,



welcher einen Säu-Kopff vorstellet, bezeiget, denn wer wolte glauben, daß dieses ein petrificirter Säu-Kopff seyn könnte; Endlich sehen wir den in Copia beygefügten Todten-Kopff, als



ein von dem Schicksal der Natur uns Menschen gleichsam vorgelegtes Erinnerungs-Zeichen und Denkmahl unseres Todes, auch Vergänglichkeit aller irdischen Dinge an, und preisen darinnen die Weisheit des Allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erden. Dieser Stein ist von oft erwähnten Herrn Leupolden in denen Leipzigerischen Feldern gefunden worden, ist ein ganz weislichter Feuerstein. Wolten wir hier die wunderbaren Gestalten so mannichfaltiger Steine, welche von denen Scribenten recensiret werden, anführen, so würden deren eine grosse Menge seyn, wir rennären dahero den geehrten Leser in Aldrovandi Museum, Hapellii relationes curiosas, Oslandri Ost- und West-Indischen Lust-Garten, wie auch Herrn Forters Beschreibung des Boller Bades, allwo der Autor gar besonders gestalte Steine demonstriret, wie nicht weniger Herr M. Herimann in Masleographia gethan; Wenn man auch nur diejenigen vor die Hand nehmen wolte, welche man

man in unsern Sächsischen Feldern antrifft, so würde es viel Raum erfordern, dieselben alle zu beschreiben, indem fast unzählbare Arthen von figurirten Steinen daselbst befinden seyn, welche zum Theil einem *parti corporis humani*, zum Theil *corporis animalis* gleichen, dahero wir es nur allhier generaliter erinnern wollen. Weil nun diese Steine zum Theil unter *petrificata* nicht zu rechnen sind, so entsethet dahero die Frage: ob dieselben wachsen, oder bey der ersten Schöpfung der Welt, also formiret worden? Bey denen gemeinen Bauers, Leuten ist die gemeine Sage, daß die Steine wachsen, welches auch einige Derer *Physicorum* behaupten wollen; Die Generation Derer Steine wird von denen besten Natur-Lehrern also vorgestellt: daß sie nemlich vor ihrer Erhärtung, eine flüssige oder weiche / aus lauter Sand, und einem darzu kommenden feuchten Wesen bestehende Massa seyn müsse, welche zum Steine wird, wenn die wäsrichten feuchten Theile durch die Wärme oder Luft ausgetrieben worden, die sandigten und festen hingegen näher zusammen kommen, oder durch einen zähen Erd-Leim in eine Bestigkeit gebracht worden, als worzu die Glattigkeit derer Sand-Körnlein ein nicht geringes beitragen; Dieses illustriret Herr Dr. Scheuchzer in seiner *Physica* cap. XXXI. Part. II. mit Zubereitung der Ziegelsteine. Der Leim, sagt er, als die Materie derer Ziegeln, ist Anfangs weich, weil in seinen Löchlein sich aufhalten viele wäsrige Schlämmlein, welche dem Gefüll weichen, nachdem aber diese flüssige wäsrige Theile von der Luft und der Sonnen völlig, aber durch die Hitze des Ofens sich ausjagen lassen, sind die übrigen festen Theile

starr worden, und weilen sie vorhero sich mit einander
 fest verknüpfet hatten, vermittelst ihrer ästigten Form
 ihrer Theile, bleiben sie nun in dem Stande der fest-Zu-
 sammenhaltung, und formiren einen harten Stein.
 Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß der grosse Schöpffer
 des Erdbodens nach seiner Weisheit alsbald bey der er-
 sten Schöpfung Steine erschaffen habe, indem die un-
 den Globum Terræ erschaffenen Alpen, deren Moses be-
 reits Erwähnung gethan, dasselbe bezeugen, gestalt die-
 ser ohne dieselben *ex rationibus Physicis* nicht wohl beste-
 hen könnte, indem er ausser diesem seine *Consistentiam* füg-
 lich nicht behalten könnte, zu geschweigen, daß die Stei-
 ne zur Fruchtbarkeit des Erdbodens hauptsächlich erfor-
 dert werden, und was ist wohl die Erde, wenn wir sie
 durch Hülffe eines Vergrößerungs-Glases genauer be-
 trachten, anders, als lauter kleine Steinlein, welche,
 wenn sie durch die Sonnenstrahlen erleuchtet und erhä-
 het, auch durch Regen und Thau befeuchtet werden, die
 Fruchtbarkeit ihren Gewächsen mittheilen, und also der
 Erdboden fähig gemacht wird, die der Erden theils ein-
 verleibten, theils übergebenen *Semina* ins Wachstum
 zu bringen; Jedoch wo diese Steinlein nicht mit einer
 Fettigkeit vermischet sind / als welche durch Regen und
 Wind an manchen Orten gar sehr *consumiret* wird,
 ist ein steriles Land, wie solches die tägliche Erfahrung
 weist. Es sind auch diese der Erden vermischte Stein-
 lein denen Creaturen im animalischen Reiche dienlich / an-
 gesehen dieselben denen geflügelten Thieren zur Nah-
 rung oder Erhaltung ihrer Gesundheit dienen müssen,
 gestalt man diese bey Hünern, Vögeln und dergleichen
 im

im Wagen liegend, gar häufig antrifft, ich habe selbst eine Weibs-Person von 18. Jahren gekennet, welche von Jugend auff täglich eine gewisse Portion Sand gegessen, und ihre Gesundheit dadurch conserviret. Nuff die obige Frage aber wiederum zu kommen: Ob die Steine bey der ersten Schöpfung der Welt formiret worden, oder ob dieselben in der Erden wachsen? so erweist vor erwehnter Origo derer Steine, daß, nachdem die ganze terra massa ex lapillis bestehet, dieselben zwar certo modo augmentiret, und vergrößert werden, ihnen aber proprie, weil dasjenige, so keine radices hat, nicht wachsen kan, ein Wachsthum nicht zuzuschreiben. Die Form aber forte fortuna entstanden. Im übrigen sind noch gar viele species lapidum incertæ originis, davon Herr Dr. Scheuchzer in Lithograph. Helvet. curiosa, Woodwardus in Geographia Phytica, absonderlich aber Luid in Ich-nographia Lithophylacii Britannici einen grossen Catalogum ediret hat.

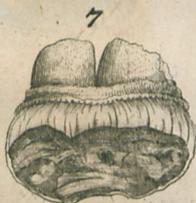
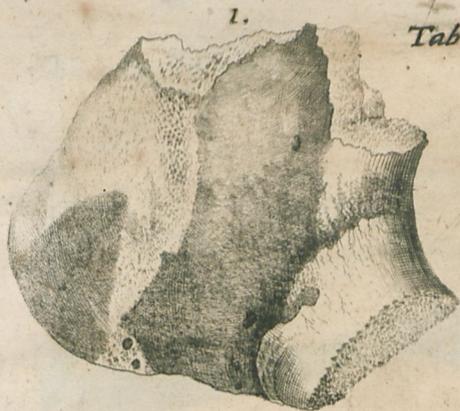
RELATIO IX.

Von

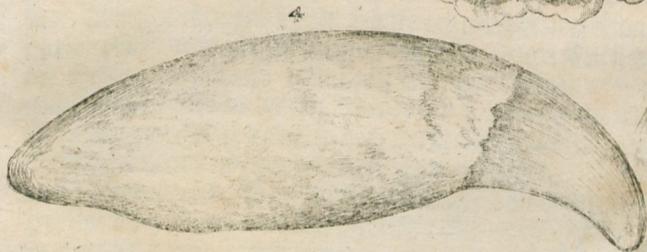
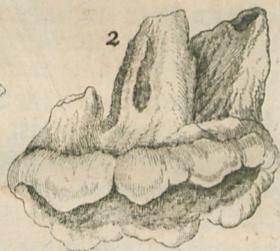
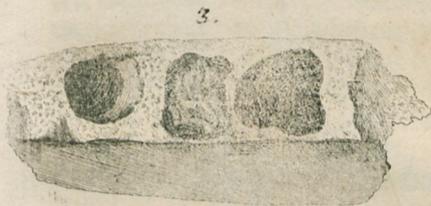
Unterschiedenen figurirten Steinen aus Höhlen.

Wann man die Gestalt des Erdbodens, so wohl nach seinem jetzigen äußerlichen Ansehen, als innerlichen Zustande betrachtet, so zeigt derselbe gar klärllich an, daß eine betrübte Veränderung mit dem

demselben vorgegangen, und daß die jezige Beschaffenheit dessen ersteren Erschaffung gar nicht ähnlich seyn könne; Denn da Gott die erste Welt formirete, so war alles sehr gut, und in höchster Vollkommenheit, also, daß die Erde fruchtbar und ohne allen Tadel erfunden wurde; Nachdem aber Gott wegen der grossen Bosheit derer Menschen sich gleichsam genöthiget sah, eine völlige Zernichtung des Erdbodens vorzunehmen, so ist durch die geschehene Überschwemmung desselben die so schöne Gestalt verändert worden, also daß nichts als Rudera der ersten Welt übrig blieben, welches gar besonders Herr Ray in seinem Anfang und Ende der Welt vorgetragen; Vid. M. Butniers Rudera diluvii Testes. Da nun die Erde in ganz andern Zustand gerathen, und durch Ergießung derer grossen Wasser, oder nach der Beschreibung Moisis die Himmels-Fenster sich aufgethan hatten, und die Brunnen der grossen Tiefen auffgethan waren, so causirte die Gewalt des Gewässers, daß viele Berge durchrisen, und umgeworfen wurden, wodurch die noch bis auf den heutigen Tag an vielen Orten unter der Erden befindliche Höhlen zum Theil entstanden sind, und uns zum immerwährenden Andencken dienen sollen. Ob nun wohl in Unserm Sachsen-Lande/ welches meistens ein ebenes Land ist, besondere Höhlen nicht zu finden sind, so trifft man sie doch an denen Gränzen desselben alsobalden an, es bezeuget auch dieses das ober-Gebürge nach Böhmen zu, gestalt die Berg-Leute bey Gewältigung derer Schächte von vielen terra fissuris, antris, & innumeris terra meatibus, Zeugniß geben können. Gaffarellus theilet terrarum
rum









rum Cryptas, in fünf classes, in Divinas, scil. Humanas, Brütales, naturales & artificiales. Unter die ersten zählet er Romam subterraneam; templa rupibus incisa, infernales, und endlich Purgatorium, Limbum & similia, quæ fide inquit tenentur. Unter die andere rechnet er Cryptas Gigantum in Palæstina, Sicilia, und anderen Orten mehr, Musarum & Sibyllarum Antra in Neapoli. Zu der dritten Classe referiret er die Höcher der Thiere und Gewürme; die vierdte theilet er wiederum ein, nach ihrer Beschaffenheit, was darinnen enthalten; die fünfte Art derselben begreiffet alle durch Menschen-Hände erbaute Höhlen, quæ scilicet in humanos usus & delicias parantur. Nun könten wir zwar eine grosse amplification darvon machen, weil wir aber hauptsächlich unser Sachsen-Land anzusehen haben, So wollen wir vor dieses mahl bey der Baumanns-Höhle, welche wir ad classem quintam ziehen, zu förderst bleiben, und besonders die formirten Steine, so darinnen gefunden werden, zeigen, wegen der eigentlichen Beschaffenheit der Höhle aber, den geehrten Leser auff Herrn Beerens Harcyniam Curiosam remittiren. Es stellet beygefügte Tabelle sub F & D unterschiedene Abriffe derer aus dieser Höhle empfangenen Steine dar, welche zum Theil ganze Knochen, zum Theil nur die Helffte derselben, wie nicht weniger Zähne von unterschiedener Art anzeiget, Tab. sub D 3. figur ist ein Stück von einer Zahn-Lade, in deren mittlern Höhle annoch ein Stück eines abgebrochenen Zahns steckt. Wann mir dieselben insgesamt nicht von einer glaubwürdigen Person überbracht worden, würde ich fast zweiffeln, ob sie aus dieser Höhle seyn könten, weil sie eher einem fossili,

fili, als Tropff-Steine ähnlich sind. Wie denn gar unterschiedene Meinungen darüber geheget werden, ob nemlich diese gefundene Knochen nicht vielmehr ad Regnum minerale & pro fossili zu rechnen, als zu glauben, daß sie vom herabfallenden Wasser also gebildet würden. Meines Erachtens kan beydes gar wohl beyfammen stehen, denn da in der Baumanns-Höhle, denen geschehenen Relationibus nach, Unicornu fossile vormahls in großer Menge gegraben worden, so kan es noch jetzt geschehen, welches auch die eigentliche Betrachtung derer Knochen, Zähne und dergleichen confirmiret, wiewohl auch nicht zu läugnen, daß einige derselben mehr einem Topho als Fossili gleichen, indem die Zahl derer figurirten Steine daselbst so groß, daß man sich unzählbare Vorstellungen, wie beynah an denen Wolcken des Himmels, machen kan; Die allerbeste Probe kan mit der resolution geschehen, und dadurch die wahre Eigenschafft desselben erkannt werden. Endlich fällt annoch dieser Zweifel vor: Ob denn diese Höhlen von Gott also erschaffen worden, oder durch und nach der Sündfluth entstanden? Die meisten Natur-Kündiger wollen dafür halten, daß sie durch die Sündfluth causiret worden; denn da die so grosse Gewalt des Wassers viele Gebürge eingestürzet, und die Tiefen damit erfüllet, so habe es gar leicht geschehen können, daß unter denen eingefallen Bergen solche Höhlen geblieben, welche, ob sie wohl Anfangs mit Sand und Erden möchten seyn ausgefüllet gewesen, dennoch nach Verfließung so vieler Jahre, durch die unter-irdischen Wasser gar leicht gereiniget, und in jetzigen Zustand könten seyn gebracht worden.

Da

Da hingegen andere das Gegentheil behaupten, und daß sie beyim Anfange der Welt also in derselben formiret worden, vorgeben, in Betrachtung, daß dieselben zu Ausdünstung der Erden sehr dienlich, ja fast nöthig wären, zumahl, da der weise Schöpffer alles in gewisser Absicht also geordnet hätte; sed hanc litem meam non facio, weil doch beyder Assertiones auff blossen probabilitatibus beruhen / in dem Uns Gott de interna terrarum facie gar wenig Nachricht geben lassen. Wir gehen weiter zu der Schwarzfeldischen Höhle, welche am Unterharze nicht weit vom Schloß Schwarzfels im Gehölze daselbst liegt; diese Höhle hat ziemliche Gleichheit mit der Baumanns-Höhle, bestehet aber aus mehrern Abtheilungen als die vorige. Daselbst werden unterschiedene Arten vom Unicornu fossili gegraben, welche theils von Thieren, theils von Menschen zu seyn scheinen, und bald diesem, bald jenem parti corporis gleichen. Darneben referiret man von dieser Höhlen, daß sich einsmahls 25. Personen verabredet, zu erforschen, wie weit dieselbe sich erstreckte, da sie denn, ohne das Ende zu erlangen, neun hundert Faden oder Claßtern weit darinnen fort gegangen. aber aus Mangel Speise und Trancks, wieder zurück kehren müssen, in derselben jedoch viel schöne Bilder, Paläste und Säulen / alles aus Tropffstein bestehend, angetroffen. Es sind über dem noch ferner bekannt, die Harzburgische, die Ufftrungische, sonst Heimkale genant, die Oberstenbergische Höhle, oder Eis-Loch, oder auch das Häckers-Loch, item das Diebes-Loch bey Ufftrungen, die Höhle des Berges Hegersforst bey Hohenstein am Harz, die

Höhlen oder Zwerg-Löcher bey Waldenried, Elbingeroda und dem Mübelande, die Bischoffrödische Höhle oder die neue Zelle, die Sachswerffische Höhle, oder das Ziegen-Loch genannt. In diesen allen werden von dem Tropff-Wasser, welches sich gar leicht coaguliret, gar artige Figuren formiret, dabey jedoch der Einfahren den Fleiß nicht wenig contribuïret, es muß auch vielmahl die Einbildung derer Anschauer das ihrige, und vielleicht das meiste dabey thun. Es beschreibet solche Herr Beerens in *Harcynia curiosa* & Zeilerus im *Send-Schreiben* gar weitläufftig, absonderlich aber Herr Seyfried in *medulla mirabilium naturæ*, welcher so wohl von in- als ausländische Höhlen *descriptiones* machet, wiewohl viel fabulöses mit untermenget ist, so er aus alten Scribenten nachgeschrieben.

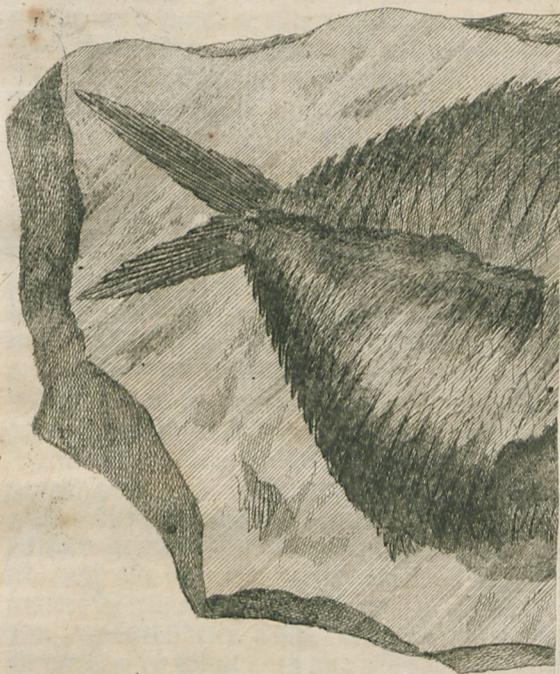
RELATIO X.

Von

Unterschiedenen Steinen mit Fischen und anderen Thieren.

S ist im ersten Theil meiner Relationum alsbald Relatione I. occasione des Eislebischen Kupffer-Bergwercks zwar von Steinen, auff welchen Fische abgebildet worden, Erwähnung geschehen; Nach-

Tab. 8

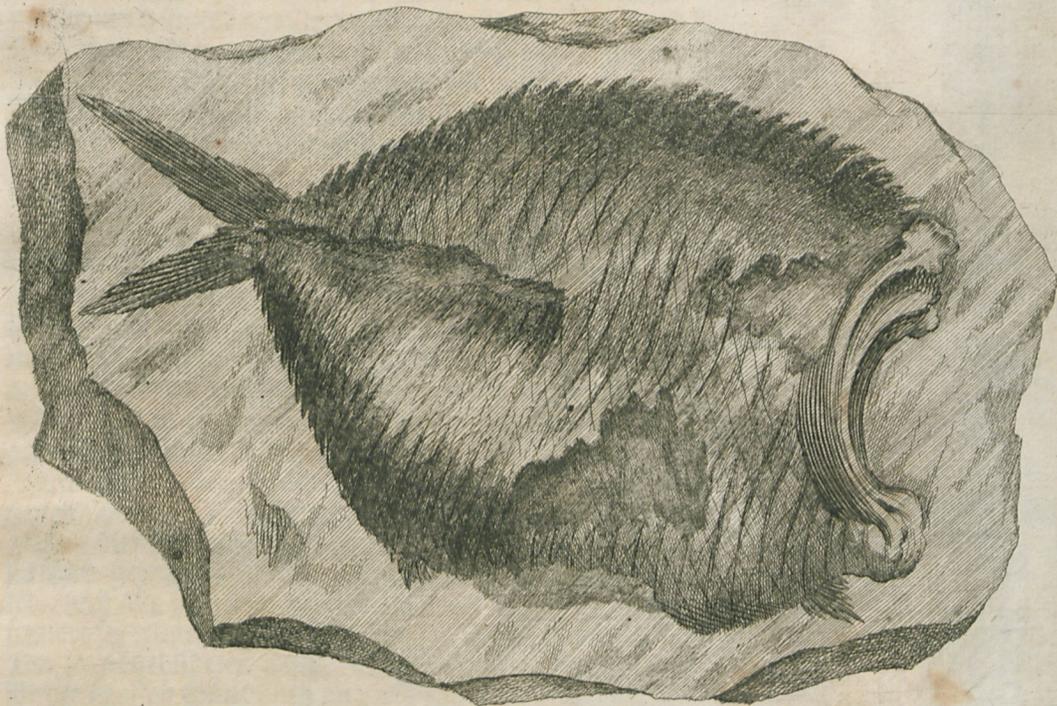


Tab. ♂

50 25

pag. 85

85





Nachdem aber inzwischen gar besondere Arten derer selben an unterschiedenen Orten sich gefunden, welche, ihrer Curiosität halber, würdig erachte, annoch zu gedenken; Als werde dieselben in nachfolgendem communiciren: So wohl die alten als neuen Natur-Kündiger hegen von ihrem Origine diverse Meynungen, welche wir cit. loco zum Theil angeführet, denen auch Herr D. Ploot in historia naturali, auf folgende Art, beyfället. Daß der Zweck, saget er, von solchen Geschöpfen, um die Welt mit unterschiedlichen schönen Gestalten auszuschnücken sey, und daß dieses nicht mehr wider die Weisheit der Natur streite, als die Hervorbringung der meisten Blumen, mit welchen wir so wenig Nutzen, als mit formirten Steinen, zu schaffen wissen; welchen Herr Doct. Woodward in specimine Geograph. Physicæ gar erudite geantwortet und deutlich ausgeführet. Adde Baieri Dissert. de monumentis fossilium diluvii universalis, anderer zu geschweigen. Wir sehen dahero, weil die Frage de origine dieser Steine von denen neuern Scriptoribus mit sattsam gegründeten rationibus zur Gnüge beantwortet, und alle objcirte Dubia removiret worden, ohne fernere Weitläufftigkeit, den, in beygefügter Copia sub Tab. 2. abgebildeten Fisch, vielmehr als ein Überbleibsal der grossen Sündfluth an; Es bestehet dieser Stein aus einem schwarz-grauen sehr Kupfer-reichen Schiefer, auff welchem in schwarzer Farbe eine Scholle sich sehr deutlich zeigt, und aus dem Sangerhäuser Kupfer-Bergwerke gefördert worden; An nur bemeldtem Orthe werden zwar gar vielerley Sorten anderer Fische

und Marinorum in denen Schieffern gefunden, man hat mich aber dabey versichert, daß dieselben sehr rar und gar wenige Stücke angetroffen werden, jedoch ist mir noch eine dergleichen Scholle von eben diesem Orthe, welche aber sehr groß ware, zu Handen kommen, worbey zu mercken, daß auff beyden Steinen, von denen Köpfen, nichts zu bemercken gewesen, dahero zu vermuthen, daß von dem starcken Triebe des Schlammes und Wassers die Köpffe abgerissen oder abgestossen worden. Hiernächst hat Societas Scientiarum Porussiae Majest. im I. Tom. p. 99. ihrer heraus gegebenen Observationum eine Copie einer im Stein gefundenen Meer-Heydere, oder Meer-Crocodill, welche zu Suhl aus dasigem Kupffer-Bergwerck, und einer Zeche, die Feld-Schlacht genannt, gefördert worden, communiciret; dergleichen Herr Linck, vornehmer Handelsmann und Apothecker allhier, in einem Steine liegend, erhalten, welches vermöge des darbey befindlichen Maasstabes, nach seiner rechten Größe in Tab. sub 2 abgebildet und mit grossem Fleiß nach dem Originali gezeichnet, der Orth aber, wo der Stein gebrochen, unbekannt, und nicht mit gemeldet worden, vermuthlich aber mag er von obgedachten Suhl seyn. Herr Doct. Beyer zu Altorff P.P. hat die erste Notitiam von diesem animali im Stein gegeben, indem er in dessen Oryctographia Norica und daß sie zümlich rar seyn sollen, gedencket.

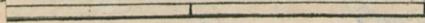
Den Stein anlangend, bestehet er aus einem schwarz-grauen Schieffer, nach Arth derer Suhlischen Schieffer, und kan mit Recht unter Cimelia fossilia gerechnet werden.

Alto Lapidis ped: 2. poll. 8.

Alto. ped: 1. poll. 5 $\frac{1}{2}$.



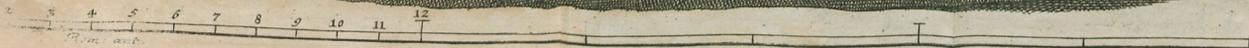
2 3 4 5
Mm. ant.



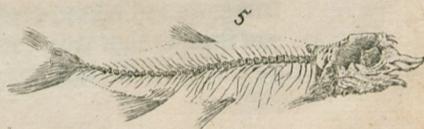
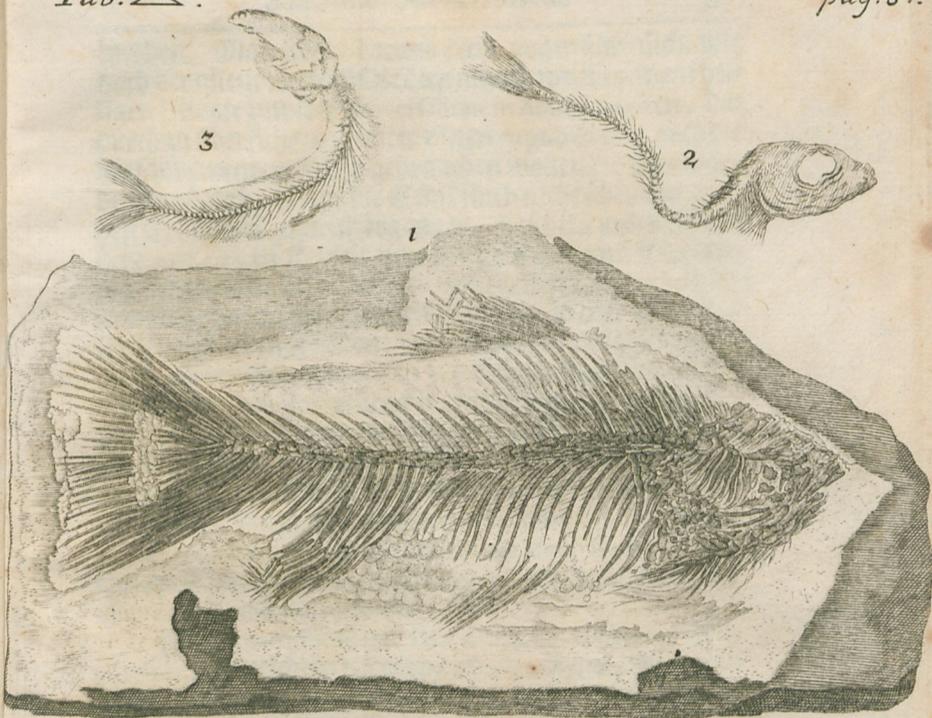
1248 85



Longitudo Lapidis ped: 2 poll. 8.
Latitudo. ped: 1. poll. 5 1/2.









werden. Man siehet daraus recht augenscheinlich, wie doch der allein weise Gott diejenigen, welche seinem heiligen Worte zuwider universalitatem diluvii negiren, dadurch zu überführen, unter vielen Argumentis, auch die verschwimmten Fische gebrauchen wollen; Wo wäre denn möglich, wenn die Sündfluth nicht über den ganzen Erdboden zugleich ergangen, daß diese und viele andere marina, in so weit von denen Seen und Meeren, wo dergleichen anzutreffen, entlegenen Orten, als denen nahe daran gränzenden Landen, so tieff unter der Erden gefunden würden: conf. D. Majors Dissert. de Cancris & serpentibus petrefactis §. 8. & seqq. Herr Ziegler im Schauplatz der Zeit gedenket eines ganz silbernen Pferdes, so aus der Erden in Böhmen gegraben worden p. 135. von mehrern dergleichen subterraneis bestiehe Hn. D. Fischers Berg, Buch p. 231. & Tavernier Reisen von denen Hildesheimischen Knochen, Lachmundi Oryctographiam, de ossibus Elephanthinis in Uterbiensi Diocesi erutis Ciampinium, Scheuchzeri Qverelas & Vindicias Piscium & alios de hac materia authores.

Ferner communiciret Tab. sub Δ. fig. I. einen Stein in copia, auf welchem ein ganzes Sceleton eines Fisches zu sehen, es ist dieser Stein aus der Eichstädtischen Kalkstein-Gruben von weiß-grauer Farbe, in welchem die Gräthen versteint liegen, und sehen ganz lichtbraun aus, fast auf Arth derer Ribben, welche zu Dverfurth gefunden werden, und vom Hn. M. Büttnern in ruderibus diluvii beschrieben worden; wegen der Arth des Fisches, ob es eine Schleye oder ob es eine Karausehe, oder was es sonst vor ein Fischsey, wird vor unnöthig erachtet, weilläufftig zu
in.

inquiriren. Es hat dieser versteinte Fisch ziemliche Aehnlichkeit mit Hr. Dr. Scheuchzers *Perca diluviana* in *Lapide fissili Oeningensi*, welchen er in *Vidic. Piscium* Tab. II. darstellt, er ist aber noch curiöser als dieser, indem auch die aller-kleinesten Gräthen darinnen versteinet liegen; Hienächst zeigen sich Tab. sub Δ . vier kleine versteinte Fische-Gräthen, dergleichen cit. loco Hr. Dr. Scheuchzer von diversen Orten Tab. II. III. & V. beschrieben, diese aber sind von Walsch aus Böhmen, und liegen sich in einem weissen schieferrichten Gestein, in eben der Farbe, als der vorher sub fig. I. angeführte, welche, weil sie so gar schön und deutlich ihre natürliche Gestalt praesentiren, wir allhier beyfügen wollen. Wir gehen weiter ad Tab. sub \star . und betrachten darinnen ein Überbleibsal der Sunfluth *ex regno animali terrestri*, und mögen billig darüber die Worte schreiben: *Siste lector curiose, aspice monumentum magnum, Magni Numinis diluvii, Fig. I. zeigt allhier ein Sceleton von einer Wasser-Maus, welches abermahl ein klarer Beweis ist, daß durch die allzugrosse, und univervale Überschwemmung des Erdbodens, auch viele von denen in dem Wasser sonst wohnenden animalibus dennoch durch die grausamen Fluthen umkommen, in dem Schlamm erstickten, und also verderben müssen, welches die h. tab. n. 2. & 3. in copia beygefügtten Krebsse noch mehr bekräftigen; Der Stein, auff welchen die angezogenen animalia sich praesentiren, sind dem vorigen ganz gleich, und vernuthlich zu Oeningen oder Eichstedt gebrochen.*

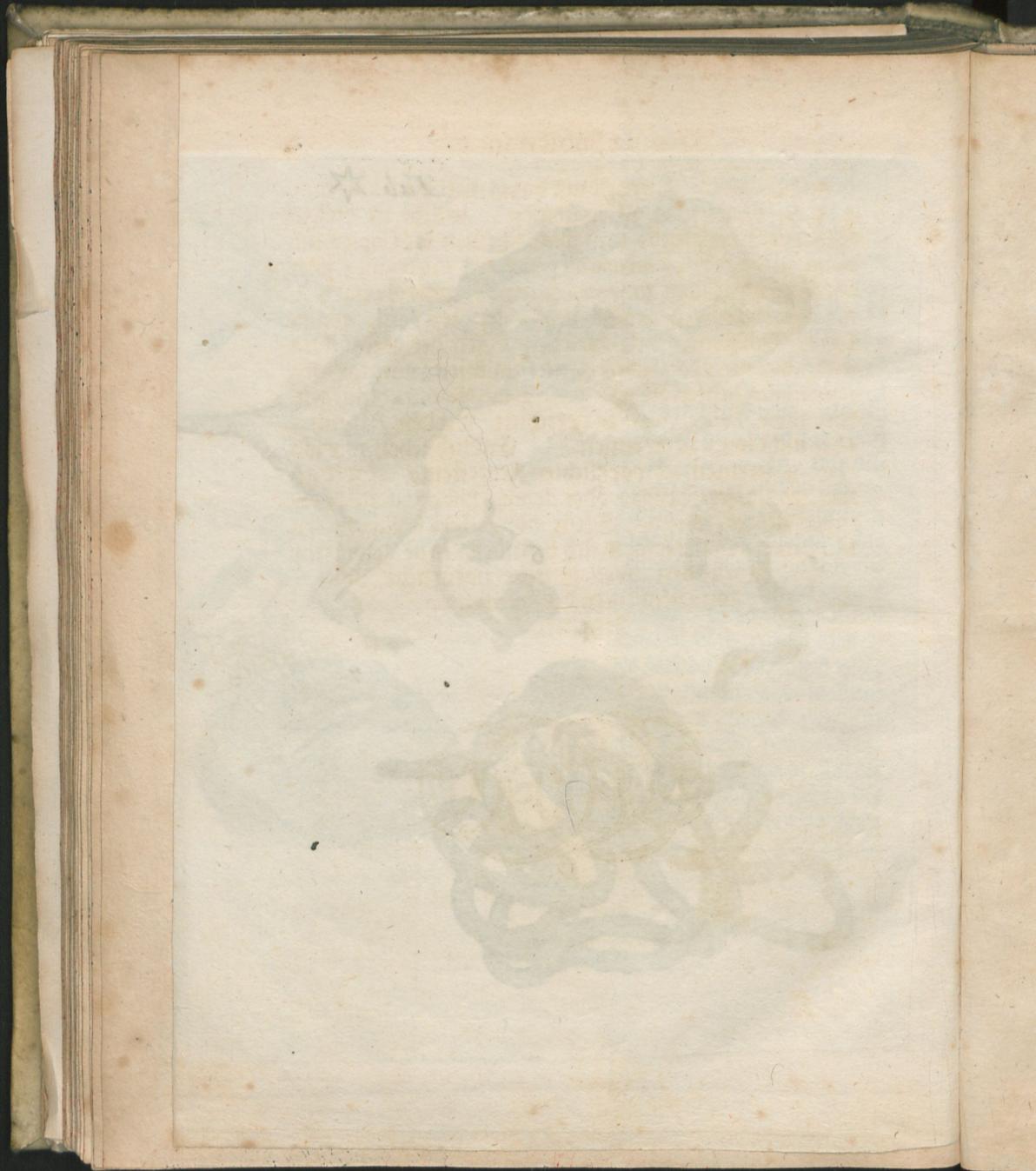




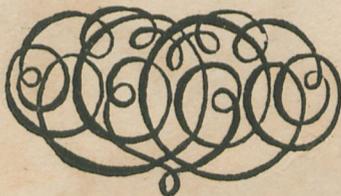
1875

★ 1875

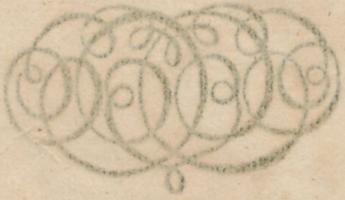




Eine gleiche Bewandniß hat es mit denen sub Num. 4. 5. 6. versteinten Würmern, welche in diesem Stein befindlich sind, und zwar scheinen die Copien sub Num. 4. & 6. Vermiculi marini petrifacti, sub Num. 5. aber ein Regen-Wurm zu seyn, wiewohl man die eigentliche differentiam so genau nicht observiren kan, genug daß es Würme seyn, welche zur Zeit der Sündfluth im Schlamm oder Erden ersticken müssen, und ihr Monumentum hinterlassen. Fig. sub Num. 7. hingegen, kan inter stellas marinas gerechnet werden, welches aber nicht wohl zu erkennen. Endlich sehen wir sub Num. 8. in einem schwärzlichten Feuersteine/ eine so genannte Matter-Zunge, oder dentem Piscis Carchariæ petrificirt lieget, welchen Stein inter rariora fossilia Herr M. Büttnerß in Dversfurth sich befindet, er ist gewiß sehr curios anzusehen, weil er seine natürliche Vollkommenheit in der Petrification behalten.



Die gleiche Veränderung hat es mit demselben Nam.
 A. 2. d. vermindert bekommen, welche in diesem
 dem vermindert sind, und zwar können die Copien des
 Num. 4. & d. Vermischten nicht gesehen, das Num. 2. aber
 ein gleiches Alter zu sein, insofern man die eigentl.
 die Unterschiede so genau nicht beobachten kan, denn
 das Alter der Copien ist, welche zur Zeit der Entsch.
 im Stadium der ersten erschienen müssen, und die Mo.
 Num. 4. & d. sind 7. hundert. Es ist das Num. 7.
 das in der Stelle mancher gesehen werden, welches
 aber nicht wohl zu erkennen. Ganzlich ist es das
 Num. 8. in einem sehr selteneu Stadium, eine so ge.
 nannte Stater, Junge, oder demselben Pilsch Car. 2. 2. 2.
 nicht ist, welches dem in der ersten soll die Zeit
 M. 2. 2. 2. in der ersten ist gesehen, es ist das Num. 1.
 eines anderen, weil er keine natürliche Zeit
 kommenheit in der Periode
 haben





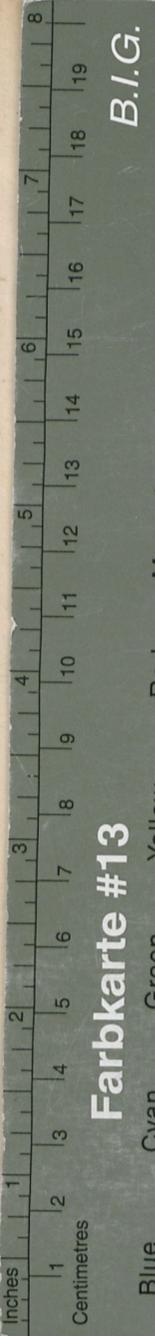
Pou *[Handwritten scribble]* 88/ 80

ULB Halle 3
003 700 402


[Handwritten scribble] → a

[Handwritten scribble] mC





F. Mylii
 RABILIIUM
 ONIÆ
 RRANEÆ

rs. II.
 j. c.
 Des

chen Sachsen
 r Wunder
 Natur
 er Heil.

—————
 P 3 J 3
 Friedrich Groschuffen,
 1718.

